PT
2438
.M3
W5

Wildfeuer

UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY

Digitized by Google

NOV 1 6 1960

Digitized by Google

Digitized by Google

Münch-Bellinghausen, Eligius Franz Joseph, Freiherr von, 1806-1871

Wildfeuer,

Dramatisches Gedicht in fünf Acten

von

Friedrich Halm. (pseud.)

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1864.

Digitized by Google

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Digitized by Google

1176752

PT
2428
.N3
W5

Wildfeuer.

Dramatiſches Gedicht in fünf Acten.

Die Liebe iſt langmüthig und freundlich; ſie blähet ſich nicht, ſie ſtellet ſich nicht ungeberdig, ſie ſuchet nicht das Ihre, ſie läßt ſich nicht erbittern, ſie trachtet nicht nach Schaden; ſie erträgt Alles, ſie glaubet Alles, ſie hoffet Alles, ſie duldet Alles.

Paulus 1. Kor. 13, 4.

Digitized by Google

Seinem hochverehrten Oheim

Anton Freiherrn v. Münch-Bellinghausen

in

Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

Der Seele Drang, in trüb verworrner Zeit
Vom Druck der Gegenwart sich loszuringen,
Ließ — Jahre sind es — mir das Lied gelingen,
Das huld'gend heut Dir meine Liebe weiht.

Aus Ernst und Scherz gemischt, aus Lust und Leid,
Wem würdiger vermöcht' ich's darzubringen,
Als Dir, den mannhaft ernst in ernsten Dingen
Stets gegen Trübsinn Laune doch gefeit!

Digitized by Google

Nimm denn es hin, und wenn es Dir erzählte,
Wie freudig Liebe, die es wahrhaft iſt,
Für Andrer Wohl des eigenen vergißt:

Erkenn', daß gleicher Trieb Dich ſtets beſeelte,
Daß aus den Zügen, die ich hingemalt,
Dein eigen Bild nur Dir entgegenſtrahlt.

Wien, den 17. April 1864.

L. A.

Digitized by Google

Wildfeuer.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin am 30. Nov. 1863.)

Digitized by Google

Perſonen.

René von Loménie, Graf von Dommartin.
Adele von Loménie, Gräfin von Dommartin, Witwe, ſeine Mutter und Vormünderin.
Bertrand, Graf von Brienne.

Renard, Kanzler
Meiſter Etienne, Leibarzt
Pierre Banel, Seneſchal
Marcel de Prie, Waffenmeiſter
} im Dienſte der Gräfin von Dommartin.

Pignerol,
Laclos,
Ripaille,
} Vaſallen des Hauſes Loménie.

Jerome, Burgvogt auf Arbois.
Margot, ein Bauernmädchen.
Ritter, Edelleute, Reiſige.

Das Stück ſpielt in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Savoyen, und zwar im erſten und letzten Akte auf Burg Arbois, in den übrigen auf dem naheliegenden Schloſſe Dommartin und in deſſen Umgebung.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Burg Arbois.

Alterthümlicher Saal; die Wände Holzgetäfel, die Decke mit Schnitzwerk verziert, an den Wänden Familienporträts und dazwiſchen alte Waffenſtücke in maleriſcher Anordnung aufgehangen. Im Hintergrunde in einer durch Spitzbogen von dem Saale getrennten und mit einem Vorhange zu ſchließenden Vorhalle der Haupteingang. Links und rechts Seitenthüren. Im Vordergrunde rechts Stühle und ein Tiſch, auf dem ein alterthümliches Käſtchen ſteht; links an einem Bogenfenſter ein Lehnſtuhl.

Der Burgvogt Jerome und der Seneſchall Pierre Vanel treten durch den Haupteingang auf.

Pierre.

Glück auf, da bin ich endlich! Wäre mein alter Gaul in den grundloſen Wegen nur vorwärts zu bringen geweſen, ihr hättet meiner nicht warten ſollen!

Jerome

(auf die Seitenthüre rechts zeigend).

Sprecht leiſer; er hat ſich da drinnen auf ein Lotterbettlein geworfen und ſchlummert vielleicht.

Pierre.

So ging Alles nach Wunſch, er iſt hier?

Digitized by Google

Jerome.

Vor einer Stunde — die Sonne kam eben hinter den Bergen herauf — ritten ſie in die Burg herein; Herr Pignerol, die Regenkappe über's Geſicht gezogen, wegweiſend voraus, und er fremd und neugierig umherblickend hinterdrein. Als ich ihm beim Abſteigen den Bügel hielt, fragte er mich, wo er wäre, wie die Burg hieße, und ob nicht Jemand ſeiner Ankunft wartete. Ich bat ihn Geduld zu haben, führte ihn herauf und wies ihn dort in die Gemächer!

Pierre.

Gott ſegne ſeinen Eingang! Iſt's nicht ein herrlicher Junge, Jerome?

Jerome.

Weiß Gott, Meiſter Pierre! nur die Flügel fehlen, und der Erzengel Michael wäre fertig! Nun die ſtolze Gräfin, die ihn verfolgt, die ſein Erbgut an ſich genommen, ſoll erfahren —

Pierre.

Nehmt die Backen nicht ſo voll, Jerome! Danken wir Gott, daß ſie uns bis heute nicht in die Karte geſehen, ſonſt ſäßen wir längſt bei Waſſer und Brot im Unkenthurme! — Sind Laclos, Ripaille und die Andern zur Stelle, wie es verabredet war?

Digitized by Google

Jerome.

Drüben in der Erkerſtube ſind die Herren alle verſammelt.

Pierre.

Nun ſo führt ſie durch die Capelle in dies Gemach hier (auf die Seitenthüre links hinweiſend), daß ſie zur Hand ſeien, wenn ich ihrer bedarf; denn nicht den Rittern und Edelleuten, mir, dem alten Diener ſeines Vaters kömmt es zu, meinem Pflegekind das Räthſel ſeiner Herkunft zu löſen; das Vorrecht habe ich mir ausbedungen, und darauf beſteh' ich!

Jerome.

Und ihr verdient es! Nur euer Werk iſt es, daß Burg Arbois in den Beſitz ihres echten Herrn zurückkehrt; uns andern allen iſt heute wohl ein Freudentag aufgegangen, euch aber, Meiſter Pierre, noch ein Ehrentag dazu!

(Durch den Haupteingang ab.)

Pierre.

Ein Ehrentag! Als könnte das mich ehren,
Was, hätt' ich's nicht gethan, mir Schande brächte! —
Als Herr Gerard, des Junkers Vater, einſt
Sein Leben wagend aus des Wildbachs Wirbeln
Empor mich riß und knieend ich ihm dankte:
Ei, ſprach er, das verſtand ſich ja von ſelbſt!
Und wenn ich treu ſein letzt Geheiß erfüllend

Digitized by Google

Des Kindes Zukunft ſchützend ihm bewacht,
Und wenn ich glücklich heut dem lieben Todten
In's Vaterhaus den Sohn zurückgeführt,
Wie dürft' ich mehr von meinem Werke ſagen
Als damals er: Verſtand ſich's doch von ſelbſt! —
Doch ſchallen da nicht Schritte? — Still, er kömmt! —
Laßt ſehen, wie der neue Burgherr ſcheu
Und fremd im eignen Haus zurecht ſich findet! —

(Er tritt in die Seitenthüre links, an der er während des nächſten Auftrittes mehrere Male lauſchend ſichtbar wird.)

Marcel de Prie

(aus der Seitenthüre rechts tretend).

Ich werd' nicht klug daraus! Rings Alles ſtill,
Die Diener ſtumm und die Gemächer leer,
Als hätt' ich ein verzaubert Schloß betreten!
Lud Irrthum oder Muthwill mich hierher?
Wie oder mißverſtand ich nur den Zettel,
Den geſtern Nachts auf meines Lagers Kiſſen
Ich angeheftet fand? — Heraus mit dir,
Und laß noch einmal dir in's Antlitz ſehen!

(Er zieht einen Zettel hervor und lieſt.)

„Wenn ihr Morgen früh um drei Uhr eure Fahrt nach Sion antretet, ſo trefft ihr um vier Uhr beim Steinkreuz von Montagny einen Mann, der Euch anrufen wird: Wohin ſo früh, Geſelle? — Antwortet ihm darauf: Aus Nacht

Digitized by Google

zur Morgenhelle! Und er wird Euch an einen Ort bringen, wo das Krumme grad, das Dunkle klar und der Knecht zum Herrn wird! Wagt um zu gewinnen! Wer nicht Muth hat, der verdient kein Glück!"

(Nach einer Pauſe.)

Das Krumme grad, das Dunkle klar, der Knecht
Zum Herren werden! — Sonderbar! Wer wußte denn
Auf Dommartin, daß nach Sion ich wolle,
Als nur die Gräfin, die mir Urlaub gab,
Und als Pierre, der ſie dazu vermochte,
Und da die Beiden ſicher ihn nicht ſchrieben,
Wer ſchrieb den Zettel ſonſt? Mir iſt's zu hoch!
Ich werd' nicht klug daraus!

(Indem er an's Fenſter tritt.)

Wo bin ich hier? —
Nach jener Berge Form, und nach der Richtung,
Die unſer Weg vom Steinkreuz her genommen,
Muß Dommartin dorthin nach Oſten liegen!
So wär' ich denn hier auf dem Bergſchloß wohl —
Wie hieß es nur? — das man vom Wartthurm dort
Im Wald gewahrt, und das der Graf erſt kürzlich
Ererbt von einem Vetter!

(Gegen den Hintergrund hin ſchreitend und die Gemälde und Waffenſtücke muſternd.)

Digitized by Google

Ja, fürwahr
So iſt's! Wohin ich blicke, zeigt das Schnitzwerk
Die Roſen und den Storch der Loménie!
Und hier dies Bild — Das iſt René! — Gewiß,
Wildfeuer iſt's — Nicht doch! Wo denk' ich hin!
Die Gräfin iſt's in ihren jungen Jahren!
Ein ſtattlich Weib, ſo ſchön faſt als ihr Knabe
Und auch nicht minder herriſch, beſſer's Gott! —
Doch das iſt abgethan, und ſoll ſo bleiben;
Nicht ihn, noch ſie ſeh' jemals mehr ich wieder! —

(Sich zu einem andern Bilde wendend.)

Und dieſer hier — Bin ich verrückt? — Sind das
Nicht meines Vaters Züge, dies ſein Mund,
Sein Auge dies? Nur daß die Trauer fehlt,
Die bis zum Tod, ein nie gehobner Schleier,
Auf ſeiner Stirne lag! — Der lächelt hier;
Ihn ſah ich niemals lächeln, niemals! — Nein,
Er iſt es nicht! — Was wähnt ich thöricht auch,
In einem Loménie ihn zu erkennen!

(Sich in den Vordergrund zu einem den beiden letzten gerade gegenüber hängenden Bilde wendend.)

Und hier dies blaſſe Frauenangeſicht! —
Wie iſt mir nur! — Ich blickte einmal ſchon
In dieſe treuen Augen! — Ja, gewiß! —

Digitized by Google

Ich war ein Kind noch, und ſie nannte mich —
Wie nannte ſie mich nur —
(Nach einer Pauſe des Nachſinnens.)
In einer Halle,
Das weiß ich noch, die Wände Holzgetäfel,
Mit ſchönen Schnitzwerk reich verziert die Decke,
In einer Halle war es —
(aufblickend und zuſammenfahrend.)
Herr, mein Gott!
In einer Halle, dieſer hier ſo ähnlich,
Wie nur ein Ei dem andern! — Schwärmt mein Geiſt,
Und faßt mich Tollheit an!
(Nach einer Pauſe.)
Wär's dieſe Halle,
So müßt' am Pfeiler dort auf einer Feder
Berührung ein verborgner Schrank ſich öffnen!
(Er ſtürzt auf den Pfeiler zu, und tappt daran herum, bis ein Wandſchrank aufſpringt; zurücktaumelnd.)
Mir ſchwindelt! Wach' ich oder träum' ich? Iſt
Dies Wirklichkeit? Wär' dies die Halle hier,
In der die blaſſe Frau als Kind mich herzte,
Und mich, wie nannte ſie mich nur —

Pierre

(der während der letzten Reden aus der Seitenthüre links hervor und unbemerkt näher getreten, ihm auf die Schulter klopfend).

Gerard

Vielleicht —

Digitized by Google

Marcel.

Gerard! Das war es! Ja, Gerard!

(Sich beſinnend.)

Doch wie — ihr ſeid's, Pierre! Ihr hier —

Pierre.

Ei Junker,

Was ſtaunt ihr nur? Ich hab' Geſchäfte hier
Auf Arbois der Gräfin zu beſorgen;
Euch aber, den längſt zu Sion ich wähnte,
Sagt, welcher Zufall führte euch hierher?

Marcel

(halblaut vor ſich hin).

Gerard! Gerard! — Und hier auf Arbois,
Der Burg der Loménie — Unmöglich! Nein! —
Und dennoch — Wie ein Mühlrad kreiſend dreht
Mein Sinn ſich wüſt im Wirrſal der Gedanken,
Und findet keinen Halt!

Pierre

(für ſich).

Er dauert mich!
Doch Schreck nicht bloß, auch Freude trifft in's Leben,
Und Ueberſtürzung brächte hier Gefahr!

(Zu Marcel tretend.)

Ihr ſeid zerſtreut! Kommt zur Beſinnung, Junker!

Digitized by Google

Marcel

(rasch und bewegt.)

Pierre, was quält ihr mich? — Ihr wart es, der
Mir jenen Zettel schrieb! Ihr habt den Schlüssel
Zu allen Räthseln meines Lebens! Liefert
Ihn endlich aus! — Ich spielte schon als Kind —
Der Wandschrank dort bezeugt's — in dieser Halle;
Wie kam ich her? — Ihr wißt, die blasse Frau
Dort nannte mich: Gerard! Wer ist sie? — Redet,
Bei allen Heil'gen Gottes, redet, sprecht!

Pierre.

Gemach, ihr fragt zu viel!

Marcel.

Zu viel! Wo tausend
Und tausend Fragen noch das Herz mir schwellen!
Wer war mein Vater? — Denn nicht immer hieß
Er Mericourt, noch war er das, wofür
Er galt! Wie hätt' auch ein verarmter Kaufmann
In allen Künsten edler Ritterschaft
So meisterhaft mich unterweisen können? —
Wer waren die geheimnißvollen Gäste,
Die ab und zu verstohlen uns besucht,
Dem Vater Ehrfurcht, Liebe mir bezeigten,
Und plötzlich wieder schwanden über Nacht? —

Digitized by Google

Und als, mich eurer Obhut übergebend,
Der Vater ſtarb, was ſandtet ihr ſogleich
Von Genua mich nach Turin, von da
Nach Nizza fort, und warum mußt' ich dort
Henri Palue und hier Roger Lamotte
Und wieder dann Marcel de Prie mich nennen?

Pierre.

Genug! Genug!

Marcel.

Und als ihr mich zuletzt
Als Waffenmeiſter durch die dritte Hand
Nach Dommartin gebracht, warum mit Eid
Und Handſchlag mußt' ich euch geloben, ſtets
Als völlig Fremden, den ich nie geſehen,
Euch zu behandeln? —

Pierre.

Still doch, Junker, ſtill!
Ihr ſeid erhitzt, ihr zittert vor Erregung!
Führwahr es bringt euch Schaden; ſeid doch klug,
Und faßt euch in Geduld!

Marcel.

Sein Maß hat Alles,
Und was Geduld heißt, iſt in mir erſchöpft!
Der Aermſte weiß: Das bin ich und ſo heiß' ich!

Digitized by Google

Ich geh' ein Schemen in der Welt umher,
Mir ſelbſt nicht blos ein Räthſel, eine Lüge!
Ich bin nicht wahrhaft ich! Drum will ich's werden!
Drum fordr' ich meinen Namen jetzt von euch;
Drum ſagt mir, wer ich bin! Ihr wißt es, redet!

Pierre.

Und wenn nun ein Gelübde, wenn ein Eid,
Wenn eures Vaters Willen euch zum Heil
Auch ferner noch zu ſchweigen mich verbände!

Marcel.

Wohlan, dann ſcheiden wir!

Pierre.

Was ſagt ihr? Scheiden!

Marcel.

Schweigt, wenn ihr müßt! Spinnt Ränke, heuchelt, täuſcht!
Ich will in falſchem Spiel die Hand nicht haben,
Ich kann es nicht! — Hier trennt ſich unſer Pfad! —
Ich dank' dir viel und werd' dir's ewig danken,
Als meinen zweiten Vater ſtets dich ehren;
Ward keine Heimath doch mir hier auf Erden,
Als deine Liebe! Doch ich muß, muß fort!
Ich kann, wie ſchmerzlich deiner ich entbehre,
Wohl leben ohne Glück, nicht ohne Ehre!

Digitized by Google

Pierre.

Fort wollt ihr? Und wohin? Und euer Dienſt
Auf Dommartin! Bedenkt, es iſt nicht Kleines,
So mächt'ger Herrſchaft Waffenmeiſter ſein!

Marcel.

Wie dem auch ſei, Pierre, ich meines Theils
Beſchloß ſchon längſt von Dommartin zu gehen,
Und wißt es nur, auf's Nimmerwiederkommen
Macht' heut ich auf den Weg mich nach Sion!

Pierre.

So, dazu mußt ich euch den Urlaub ſchaffen!
Auf's Nimmerwiederkommen! Und warum?
Gabs ſchele Mienen? Fielen ſpitze Worte?
Die Gräfin ſchien euch wohlgeneigt; ſo war's
Der tolle Knabe denn, der Graf —

Marcel.

Nicht er!
Denn ob auch ſeiner unſtät wilden Launen
Und ſeines keck unbänd'gen Trotzes wegen
Wildfeuer ihn der Mund des Volkes nennt,
Mir hat er fügſam ſtets, wie's Schülern ziemt,
Und ernſtem Wort nachgiebig ſich bewieſen!

Pierre.

Was alſo, ſprecht, was wehte ſonſt euch an?

Digitized by Google

Marcel.

Ihr wißt es ja! Der Drang, mich loszusagen
Von Räthsel und Geheimniß, und nebst dem
Noch dies vielleicht, daß ich dem Grafen —

Pierre.

Nun?

Marcel.

Zu sehr ergeben —

Pierre.

Wie, zu sehr ergeben? —

Marcel.

Nun ja! Ich könnt' ihn, wär er meines Alters,
Wie einen Bruder lieben; wie er ist,
Halb Kind, gesteh' ich, schäm' ich mich, so ganz
Mich seinen wirren Launen hinzugeben!

Pierre.

Ich faß' es nicht! Ihr meint —

Marcel.

So mein' ich's: Wenn
Im Feld zum Beispiel wir spazieren reiten,
Da hält er plötzlich still auf einer Wiese,
Und spricht: „Die schönen Blumen! Rothe, blaue,
Auch gelbe dort! O pflück' mir welche, bitte!" —
Ein andermal, wo Schafe weiden, hebt

Digitized by Google

Er an: „Marcel! O ſieh doch nur das Lamm,
Das liebe, weiße Lamm! Ich will es haben!
O bring' mir's doch!" Und derlei Dinge mehr,
Als wär' ich Kindsmagd oder Wartefrau,
Und nicht ſein Waffenmeiſter! —

Pierre.

Ihr natürlich,
Ihr laßt euch das nicht bieten! Ihr ſchlagt's ab,
Er nimmt es übel —

Marcel.

Nein, das iſt's ja eben!
Ich kann ihm nichts verweigern, wenn er bittet;
Ich pflück' die Blumen und ich bring' das Lamm!
Und darum will ich fort! Es muß der Mann
Auf ſeine Würde halten, und ſeitdem
Des Herzogs von Savoyen Vetter, Graf
Bertrand, auf Dommartin verweilt, und ſchmeichelnd
Des Knaben Launen fröhnt, in allen Dingen
Ihm nachgibt, ihn verhätſchelt und verwöhnt,
Seitdem kam ganz mir die Geduld abhanden! —
Genug! Ich gehe! Mein Entſchluß ſteht feſt,
Und heut noch, jetzt —

Digitized by Google

Pierre
(für ſich).
Nun iſt er abgekühlt,
Nun mag er's hören!
(Zu Marcel.)
So! Ihr geht? Und wenn
Nun jener, der euch herbeſchieden, käme
Und wollte Krummes grad, und Dunkles klar,
Den Knecht zum Herren machen?

Marcel.
Ew'ger Gott!
Ihr ſchriebt den Zettel, ihr! Euch ſollte hier
Ich treffen!

Pierre.
Mich und Andre noch!
(Zur Seitenthüre links tretend und ſie öffnend.)
Herein,
Ihr Herren! Es iſt Zeit, herein!
(Pignerol, Laclos, Ripaille, andere Edelleute und Jerome mit einen Sammtkißchen, auf dem Schlüſſel liegen, treten aus der Seitenthüre links; nur daß der Letztere im Hintergrunde zurückbleibt, während die Andern vortreten.)

Pierre.
Nun Junker!
Erkennt ihr ſie? Ihr ſaht die Männer ſchon!

Digitized by Google

Marcel

(auf Ripaille zustürzend).

Ist's möglich? Wie, seid ihr der Pilger nicht,
Der einst zu Genua den schmucken Dolch —
Ich trag' ihn noch — mir schenkte?

Ripaille.

Recht, ganz recht!
Doch hab' ich ausgepilgert nun, und sitze
Auf meinem Lehnhof ruhig zu Ripaille.

Laclos.

Ich bin Laclos! Gedenkt des Roßkamm's nur,
Der oft empor euch nahm auf seinen Rappen!

Pignerol.

Ich fuhr euch oft im Kahn in's Meer hinaus,
Und führte jetzt von Steinkreuz euch herüber,
Und Pignerol heiß ich und mein Besitz.

Pierre.

Was sagt ihr nun? Nach denen erst ihr fragtet,
Die seltsamen, geheimnißvollen Gäste,
Die damals euch in Genua besucht,
Da sind sie, wackre Rittersleute alle,
Und Arbois wehrpflichtige Vasallen!
Und paßt nur auf, ihr sollt noch mehr vernehmen!

Digitized by Google

Marcel.

Iſt all' dies Wahrheit? Zwiſchen Traum und Wachen
Schwebt haltlos wie in Wolken mir der Geiſt!

Pierre

(ihn zu den Lehnſtuhl links am Fenſter hinführend).

Hier ſitzt und hört mich an!

Marcel.

Was werd' ich hören?

Pierre.

Ein Mährlein, Junker, von verwunſchnen Prinzen
Und böſer Feen grimmem Zauberſpuk,
Und Wort für Wort erlebt, wie ich's erzähle!

(Er hat während dieſer Rede Marcel in den Lehnſtuhl gedrückt und fährt nach einer Pauſe, auf die Rücklehne desſelben geſtützt, fort.)

Es wird einige zwanzig Jahre her ſein, da gab es im Hauſe der Loménie drei Brüder; der Aelteſte, des Stammgutes Erbe, der Graf von Dommartin, hielt ſich meiſt in Frankreich auf, wo er bei Hofe großer Gunſt genoß. Die beiden jüngern Brüder hauſten hier zu Lande, und warben beide um die Hand Adelens von Cabrol, eines eben ſo armen als ſchönen, eben ſo ſchönen als ſtolzen Fräuleins. Der jüngſte der Brüder, dem ein Oheim Arbois als Erbe hinterlaſſen hatte, war der Vorgezogene und ſchon war der Tag der Trauung feſtgeſetzt, als die Nachricht von dem

Digitized by Google

Tode des Grafen von Dommartin hierher gelangte. Da er unvermählt und kinderlos geſtorben, ſo fiel ſein Titel und die Grafſchaft von Dommartin an ſeinen zweitgebornen Bruder René; der dritte Bruder aber, der glückliche Bräutigam, Herr Gerard, verſchwand zur ſelben Zeit aus ſeiner Heimath —

Marcel

Wie ſagt ihr? Wie, Gerard? Und er verſchwand —

Pierre.

Die Braut war vor Zorn und Schmerz ſo ganz außer ſich, daß lange weder die ausgedehnten Beſitzungen, die ihr um jene Zeit durch Erbſchaft in Savoyen zufielen, noch die Bewerbung des Grafen René ſie tröſten konnten. Zwei Jahre mochten vergangen ſein, daß ſie ihm endlich zögernd und mit Widerſtreben dennoch ihre Hand gereicht hatte, als Herr Gerard mit ſeiner Gemahlin, einem Edelfräulein aus Montpellier, und einem holden Knäblein, das ſie ihm geſchenkt hatte, nach Burg Arbois zurückkehrte! —

Marcel.

Hierher, nach Arbois!

Pierre.

Er betrat es zur böſen Stunde. Denn nach dem alten Landesrechte wie nach dem Hausgeſetze der Loménie, erben ihre Güter ausſchließend im Mannsſtamm fort, und da

Digitized by Google

die Gräfin noch keine Mutterfreuden kannte, so gesellte sich zu ihrem Hasse gegen Herrn Gerard nun auch noch die Furcht, nach dem Tode ihres Gatten die Grafschaft Dommartin an ihn oder sein Söhnlein fallen zu sehen. Fest entschlossen ihn zu verderben, verwickelte sie ihn daher mit seinen Nachbarn in Mißhelligkeiten und Fehden aller Art. Ja, sie ging noch weiter; man spricht von Gifttränken, die sie bereitet, von Meuchelmördern, die sie ausgesendet habe, und so brachte sie es dahin, daß Herr Gerard, der nie zu bewegen war, seiner Feindin entschieden entgegen zu treten, nachdem er hier in der Gruft seine früh hingeschiedene Gattin beigesetzt hatte, mit seinem vierjährigen Knaben heimlich das Land verließ und sich nach Genua flüchtete! —

Marcel

(aufspringend).

Nach Genua, Pierre! Nach Genua!

Pierre.

Aber auch hier war er vor den Nachstellungen der Erbitterten nicht sicher; und hätte ein treuer Diener ihn nicht gewarnt, hätten seine Freunde und Vasallen ihn nicht insgeheim unterstützt, er hätte den weitreichenden Armen seiner Verfolgerin nicht entgehen können. Er entging ihnen, aber nur um endlich dem Gram und dem Trübsinn zu erliegen, die seit Jahren ihm am Leben gezehrt hatten.

Digitized by Google

Sterbend übergab er ſeinen Sohn der Obhut jenes treuen Dieners und ſeiner wackern Vaſallen, und empfahl ihnen erſt, wenn er zwanzig Jahre erreicht hätte —

Marcel.

Luft! Luft! Mir ſprengts die Bruſt! — Heut iſt der Tag,
Heut zähl ich zwanzig voll! — Wer war mein Vater?
Denn jener treue Diener, jene Freunde —
O gib mir Antwort! Foltre mich nicht länger!
Wer bin ich? Sprich!

Pierre.

Und weißt du's denn nicht ſchon?
Verkünden dir's nicht unſre naſſen Augen?
Bedarf's der Worte noch? Muß ich dir ſagen:
Geſegnet ſei dein Eingang! Sei willkommen
Im Vaterhaus, Gerard von Loménie!

Pignerol.

Willkommen, Herr, auf Arbois! Willkommen!

Ripaille.

Dem würd'gen Sohn des theuren Vaters Heil!

Laclos und die Uebrigen.

Heil unſrem Lehensherrn, Heil!

Jerome

(der während der letzten Rede vorgetreten, das Knie beugend).

Hier, Herr, empfange

Die Schlüſſel deiner Burg und halt ſie feſt,
Daß Liſt nicht, noch Gewalt ſie dir entreiße!

Pierre

(ſich die Augen trocknend).

Und hier des Vaters Siegelring und dort
Das Käſtchen mit Papieren, ſein Vermächtniß!
Hab ſein Verdienſt — doch beßres Glück als er —

(Die Worte verſagen ihm.)

Ripaille und Andere.

Heil unſrem Lehensherrn!

Pignerol und Andere.

Heil, dreimal Heil!

Gerard.

Pierre, mein zweiter Vater, lohn' dirs Gott! —
Dank, Freunde! — Dank euch allen und für Alles! —
Verlangt, ich bitt' euch, jetzt nicht mehr von mir!
Das volle Herz hat Thränen nur, nicht Worte!

(Zu den Bildern gewendet, welche er früher betrachtet.)

O meine Mutter! Sieh auf mich herab,
Und freu dich meines Glückes! — Theurer Vater,
Ich hab' mich ſelbſt, hab' meine Heimat wieder,
Mein Erbe, meinen Namen und mein Recht!

Laclos.

Ihr habt noch mehr, noch Beſſeres zu hören!

Digitized by Google

Gerard.

Mir ward mehr, als ich hoffte und verdiene,
Und nichts mehr wünſche, nichts begehr' ich mehr!

Pierre.

Gemach! Gemach, und hört erſt dies! — Ein Jahr
Nach eures Vaters Flucht nach Genua
Merkt auf — genas die Gräfin eines Knaben —

Gerard.

Nun ja! René's, des Grafen, meines Vetters!
So darf ich jetzt ihn nennen!

Pierre.

Eines Knabens
Genas die Gräfin, ſagt' ich! — Das will ſagen,
Sie ſagte ſo, der Gatte glaubte ſo,
Und ſo erzog ſie ihn! Doch Andre gibts,
Die Andres meinen, die zu wiſſen ſchwören,
Der Gräfin Wunſch nach einem Stammeserben
Sei unerfüllt geblieben, jenes Kind,
Das jetzt das Volk Wildfeuer nennt, ſei nur
Ein Irrlicht, ſei zum Knaben nur gelogen,
Um nach des Vaters Tod den Sohn Gerard's,
Den rechten Erben, Euch aus Dommartins
Beſitz betrügriſch zu verdrängen! — Kurz
Und gut, ein Mädchen ſei's und nicht ein Knabe!

Digitized by Google

Gerard.

Unmöglich! Raſ't ihr? Seid ihr toll? René,
Der muntere Burſche, der aus Thurmeshöhen
Den Vogel niederholt mit ſeinem Pfeil,
Ein Eichhorn in der Bäume Wipfel klettert,
Dem, jagt er hin in wildem Roſſeslauf,
Zu weit kein Graben und kein Zaun zu hoch,
Der kecke Junge mit dem freien Blick,
Dem tollverwegnen Muth, dem trotz'gen Weſen,
Wildfeuer, der ein Mädchen! — Nimmermehr!

Ripaille.

Ei, heißt er doch Wildfeuer eben, weil
Er recht nach Weiberart voll wirrer Launen
So Thier wie Menſchen reizt und neckt und quält!
Ein Mädchen iſt es, glaubt's nur, lieber Herr!

Laclos.

Ein Mädchen iſts! — Warum erzöge ſonſt
Auf hohem Bergſchloß, völlig abgeſchnitten
Von menſchlichem Verkehr, von alten Weibern
Und noch viel ältern Männern nur umgeben,
Die Gräfin ſo vereinſamt ihren Sohn,
Daß ſie erſt jetzt, und widerſtrebend nur
Als Waffenmeiſter euch ihm zugeſellte?

Digitized by Google

Pierre.

Ein Mädchen iſt es! — Euer Vater ſtarb;
Die Gräfin weiß es, weiß, ihr Haß erreicht
Sein Herz nicht mehr! Wär' nun ihr Kind ein Knabe,
Was hätte ſie's zu kümmern, ob ihr lebt,
Ob nicht? Ihr Knabe wär' im Recht, und ihr,
Des Vaterbruders Sohn, ihm ungefährlich!
Sie aber fürchtet euch; ſie wußte, Herr,
Euch in Turin, in Nizza aufzuſpüren,
Und ruhte nicht, bis keine Wahl mehr blieb,
Als eures Todes Kunde rings verbreitend,
Im Haus des Feindes ſelbſt, auf Dommartin
Vor ihrem Grimm euch ſchützend zu verbergen!
So rief ſie ſelbſt herbei, was ſie befürchtet;
Ihr aber nützt die Gunſt des Augenblicks,
Und was bisher Wildfeuer nur geſchienen,
Das ſeid in Wahrheit, Graf von Dommartin!

Pignerol.

Beſinnt ihr euch? Ihr ſeid im Recht! Schlagt los!
Und in die Spinnſtub' mit dem Lügengrafen!

Pierre.

Schon iſt der Graf von Greyerz insgeheim,
Und eures Vaters treubewährter Freund,
Der Biſchof von Sion, für euch gewonnen.

Digitized by Google

Laclos.

Ich hab' euch vierzig Reiter angeworben;
Ein Hornstoß, Herr, so sitzen sie zu Roß!

Ripaille.

Der überraschte Feind ist halb geschlagen!
Was säumen wir?

Pignerol.

Zu Roß! Nach Dommartin!
Die Lügenbrut muß nieder! Waffen! Waffen!

Die Uebrigen

(tumultuarisch, im Begriffe fortzustürzen).

Die Lügenbrut muß nieder! Waffen! Waffen!

Gerard

(ihnen den Weg vertretend).

Halt, sag' ich, halt!
Wo stürzt ihr sinnlos hin?
Wenn ich hier Herr bin, hört auf meine Stimme!
Wähn' keiner, weil er mich bisher geführt,
Auch ferner willenlos mich fortzureißen!
Ich höre Rath, doch der Entschluß ist mein! —
Was wollt ihr denn? Soll ich auf eitel Luft,
Auf Hörensagen und Gerüchte hin
Für Wahrheit achten, was, verhielt' sich's so,
In meines Namens, meines Bluts Genossen

Digitized by Google

Mich ſelbſt mehr oder minder mitbeſchimpfte?
Gebt erſt Beweiſe, wenn ich glauben ſoll;
Wo nicht, ſo wißt, ich bin ein Loménie,
Und dulde nicht, daß man mein Blut verläumde!

Laclos

(leiſe zu Pierre).

Daß der ein Mann iſt, daran iſt kein Zweifel!

Gerard.

Losſchlagen, meint ihr? Zu den Waffen greifen!
Und wenn dann falſch ſich das Gerücht erweiſt,
Wenn Graf René am Ende doch ein Knabe,
Daſtehen dann, ganz purpurroth vor Scham,
Und hören müſſen: „Ei, Herr Vetter! Ei,
Das war nicht wohlgethan! Deß hätt' ich mich
Von Einem unſres Hauſes nicht verſehen!" —
Gefiel euch das? — Mir nicht, und ſagt's nur ehrlich,
Euch noch viel weniger!

Pierre.

Doch wenn es, Herr,
Nun Wahrheit wäre!

Gerard.

Wenn es Wahrheit wäre,
Da ſollt' ich, meint ihr, keine Zeit verlieren,
Und nicht allein die Gräfin und ihr Kind

Digitized by Google

Kurzweg brandmarkend an den Pranger ſtellen,
Nein, mehr noch ihnen Fehde künden, ich
Ein Mann zwei Frauen, ich ihr Blutverwandter,
Ich ihr geborner Schirmherr und Beſchützer!
Das dünkt euch edel, das euch ritterlich!
Mich dünkt es Schimpf und Schmach, und ew'ge Schande,
Und ehrlos iſt mir, wer im Mantel Liebe
Nicht ſchonend treu der Seinen Blößen birgt!

Ripaille.

Gleichwohl, erwägt —

Gerard.

Und ihr, habt ihr erwogen,
Daß ſeine Braut mein Vater einſt verlaſſen,
Und daß es ſühnen hier, nicht rächen gilt!

Laclos.

Doch Herr, bedenkt, ihr ſeid in ſchlimmer Lage!

Pierre.

Die Gräfin will an euren Tod nicht glauben,
Und ſandte, da ſie lang ſchon mir mißtraut,
Renard, den Kanzler, jetzt auf Kundſchaft aus! —

Pignerol.

Und wenn ſie euch in ihrem Haus entdeckte —

Gerard.

Ich kann nicht anders, komme was da will!

Digitized by Google

Pierre.

Was aber wollt ihr thun? —

Gerard.

Noch weiß ichs nicht!
Zunächst thut Eins nur noth, daß jeder schweige,
Und was hier vorging, still bei sich bewahre!
Und dann ein zweites noch, daß Arbois
Mir wohlbesetzt in sichrer Obhut bleibe!
Wer von euch wahrt es mir? — Ihr, Pignerol?

Pignerol.

Sorgt nicht! Ich wahr' es euch trotz Graf und Gräfin!

Gerard.

Und ich — ich will nach Dommartin zurück,
Und ihr geht mit, Pierre!

Pierre.

Ei warum nicht!
Im Unkenthurm ist für uns beide Raum!

Gerard.

Es will gewagt sein, und so wag's ich drauf! —
Und nun, ihr Herrn, ihr alten treuen Freunde,
Die schützend meiner Jugend Pfad bewacht,
Nun folgt mir, bitt' ich, in die Gruft hinab! —
Mich drängt's an meiner Mutter Sarg zu beten!

Digitized by Google

Nicht heimiſch fühlt' ich mich im Vaterhaus,
Bevor ich grüßend nicht vor ihn getreten! —
Dann aber, wenn beim frohen Willkommſchmaus
Wir Dies und Das berathend noch erwogen,
Dann friſch ans Werk, wie auch der Würfel fällt!
Nicht lange ſpannt ein rechter Schütz den Bogen;
Raſch klingt die Sehne, kömmt der Pfeil geflogen,
Und keckem Muth gehorchen Zeit und Welt!

(Indem er ſich zum Abgehen wendet, und die Anweſenden ihn begleitend umgeben, fällt raſch der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Burg Dommartin.

Halle; rechts und links Seitenthüren; im Vordergrunde rechts neben einem Tisch ein Lehnstuhl, links an einem Fenster ebenfalls ein Lehnstuhl, auf dem eine Mandoline liegt. Den Hintergrund der Halle bildet eine offene Terrasse, die die Aussicht auf eine Gebirgslandschaft gewährt und deren Balustrade von den Wipfeln einiger aus der Tiefe emporsteigender Pappeln überragt wird.

Die Gräfin Adele von Dommartin sitzt an dem Tische rechts; vor ihr steht Meister Etienne, der Leibarzt.

Etienne.

Wie, ihr mißtraut der Redlichkeit Pierre's, Frau Gräfin!

Gräfin.

Und ich fürchte, mein Mißtrauen wird Recht behalten!

Etienne.

Ihr habt ihn zu eurem Seneschal ernannt, ihr verwendet ihn seit Jahren zu den wichtigsten Sendungen —

Gräfin.

Nicht weil er sie am besten besorgte; nur weil ich Andern mein Vertrauen schenkend, hätte Wunden wieder aufreißen müssen — Doch genug; ich wollte euch ja über meine Leiden zu Rathe ziehen!

Etienne.

Und woran leidet ihr, gnädige Gräfin?

Digitized by Google

Gräfin.

An meinen alten Uebeln: an unruhigen Nächten, an wildem Aufſchreien aus entſetzlichen Träumen; an wüſtem Haupt, beklommnem Herzen und matten Gliedern!

Etienne.

Zuſtände, die auch mir nicht ganz fremd ſind! Jeder ruht eben, wie er ſich gebettet! Gräfin! Gräfin! Wir hätten nicht thun ſollen, was wir gethan haben!

Gräfin

(aufſpringend).

Was wir gethan? Wir, wir? — Ihr habt gehorcht,
Und nicht gethan! Ihr dientet, ich befahl!
Wer ſeid ihr denn, euch neben mich zu ſtellen?
Ich ward in meinem heiligſten Gefühl
Verrathen und getäuſcht! Ich ward jung, ſchön,
In meines Herzens, meiner Jahre Blüte,
Mir ſelbſt zum Jammer und der Welt zum Spott
Wie eine welke Blume weggeworfen! —
Der ungeliebte Gatte lag im Sterben,
Als meines Kindes ich genas, und ich,
Ich ſollt' des Vaters reiches Erbe ihm
Entzogen, ſollt' es ruhig dem Verräther,
Dem tiefverhaßten Feind und ſeiner Brut
Zufallen ſehen, ſollt' den Platz ihm räumen

Digitized by Google

Im Haus der Dommartin's! — Da ſchwoll mein Herz,
Da rächt ich mich, und durfte ſo mich rächen! —
Euch aber, den zum Schweigen, den zur Hilfe
Mein Gold erkauft, mein Drohen eingeſchüchtert,
Euch trieb gemeiner Vortheil nur, nicht Haß,
Und darum bangt euch jetzt vor Rad und Galgen! —
Wir, wir! — Laßt mich dies: Wir! nicht wieder hören!

Etienne

(für ſich).

Nun helf mir Gott! Wildfeuer heißt das Kind,
Und ſeine Mutter könnte Zornbrand heißen!

(Laut.)

Vergebt! Ich meinte nur es wäre beſſer,
Daß nicht geſchehen wäre, was geſchah!
Denn faßt ihr eures Kindes Glück ins Auge,
So könnt ihr nicht lang zögern mehr, der Täuſchung
Ein End' zu machen; unter welchem Vorwand
Das aber euch gelingen ſoll, wie ihr
Den ſelbſtgeſchürzten Knoten löſen wollt,
Und löſen könnt, Frau Gräfin, weiß ich nicht!

Gräfin.

Was nicht zu löſen, pfleg' ich zu zerhauen! —
Ich werd', wenns Zeit, kurzweg die Wahrheit ſagen,
Und wenn mein Kind, die Herrin Dommartins

Digitized by Google

Und meine Erbin, einem Mann, ihr gleich
An Reichthum, Macht und Namen ſich vermählt,
Wer beugte dem Erfolge nicht ſein Haupt,
Und fragte viel, ob ihrer Mutter Laune
Als Knaben einſt das Mädchen auferzog!

(Außer der Bühne verworrenes Geſchrei, heftiges Hundegebell und Peitſchengeknall; das wüſte Gelärm übertönend vernimmt man die Stimme des Grafen)

René

(der die Hunde anhetzt).

Faß, Waldmann! Caro, drauf! Halloh, Diana,
Halloh! Drauf, drauf!

Gräfin.

Was iſt nur? Seht!

Etienne.

Der Lärm
Kömmt dort vom Rüdenſtalle her! Der Graf
Iſt guter Laune, ſcheint's, und treibt es toll
Und luſtig, wie er pflegt —

Gräfin

(während der Lärm allmählig verſtummt).

Nicht wie er ſollte! —

(Nach einer Pauſe.)

Wo blieben wir! Doch ja, ganz recht! — Auch mir
Scheints an der Zeit, dem Spiel ein End zu machen;
Drum hab' ich auch bereits am Hof Savoyens

Digitized by Google

Den Köder ausgeſtreut, Andeutungen
Und Winke fallen laſſen! Schon umſchwärmt,
Ein Schmetterling, Graf Bertrand von Brienne
Mein blühend Kind; bald folgen Andre nach;
Ich warte nur auf Nachricht von Renard,
Ob er auch todt, der Sprößling des Verhaßten,
Dann werf' ich ab der Täuſchung Lügenkleid,
Und zeig', was ich verbarg, dem Licht des Tages!

Etienne.

Ihr zweifelt, ob er todt? Ward durch Pierre
Nicht längſt euch Kunde ſchon, er ſei ertrunken,
Und nahmt ihr nicht ſchon Arbois an euch?

Gräfin.

Wenn mich Pierre betrog, ſo kann er leben!

Etienne.

Und wenn er lebte —

Gräfin.

Thor, das fragſt du noch?
Erbt nicht der Loménie's Beſitz ausſchließend
Im Mannsſtamm fort, und iſt er nicht der Letzte,
Der ihren Namen trägt? Soll ich erwarten,
Daß Schimpf und Schmach auf unſre Häupter häufend
Er Dommartin entreiße meinem Kind?
Ging ich ſo weit, um ſtill zu ſtehen jetzt,

Digitized by Google

Vor einem Sandkorn ſtill zu ſtehen! — Nein,
Er lebt nicht, oder —

Etienne.

Himmel! Wollt ihr euch
Mit Schuld beladen! — Seht euch vor! Ihr könntet —

Gräfin.

Bereuen, meinſt du? — Ich bereue nichts!
All' was ich that, wär's heute noch zu thun,
Ich thät' es — Nein! Vielleicht thät' ich's nicht wieder! —
Denn was ich that, ich that's um ihretwillen,
Um ihretwillen, die mein Alles iſt,
Und ſeh' ich ſie als Knabe nun verwildern,
Unweiblich keck und trotzig jeder Laune
Nach Willkühr fröhnen, jeglicher Gefahr,
Taub aller Warnung, dreiſt die Stirne bieten,
So ſchneidet mir's durch's Herz und flammend zuckt
Dein mahnend Wort mir durch die ſtolze Seele:
Es wäre beſſer, wär' es nicht geſchehen!
(Graf Bertrand de Brienne tritt aus der Seitenthüre links.)
Doch ſieh, wer kömmt da? — Unſer werther Gaſt!

Bertrand

(mit zierlichen Verbeugungen vortretend).

Einer, der es geweſen, erhabne Frau, einer der es geweſen, und den die Tücke des Schickſals aus dem Hafen

Digitized by Google

eurer huldvollen Aufnahme nun wieder in die ſtürmiſchen Fluthen des Lebens hinauswirbelt!

Gräfin.

Eure Worte klingen wie ein Abſchiedsgruß! Wie, ſo früh wolltet ihr uns verlaſſen? —

Bertrand.

Unvergleichliche Mutter eines ſo zu ſagen unerhörten Sohnes, wie ſoll ich Worte finden, welche Ausdrücke ſoll ich wählen —

Gräfin.

Wählt nicht lange! Sprecht kurz, nüchtern und deutlich, was euch widerfahren? Redet, ich darf es fordern!

Bertrand.

Es mag etwa ein Stündchen her ſein, daß ich euren Sohn in ſeinem Gemache begrüßte! Der Liebliche erwähnt eines Wolfes, den er unlängſt erlegt, und zeigt mir die Haut des rieſigen Thieres! — Glücklicher Wolf! flüſtere ich. — „Warum glücklich?“ entgegnete der Liebliche. — Ergötzte er euch nicht, indem ihr ihm nachjagtet, und gibt es reicheres Glück, als euch ergötzen! weht es mit einem Blick ſchmelzender Hingebung von meinen Lippen. — „In der That!“ lächelt er ſchelmiſch und wirft einem Diener, den er uns folgen heißt, die Wolfshaut über den Arm. Er wolle luſtwandeln, ſagte er; wir ſteigen

Digitized by Google

in den Burghof hinab, aber nicht in die duftende Geißblattlaube lenkten wir unsre Schritte, nicht dem plätschernden Bache zu, nicht den rauschenden Schatten des Waldes entgegen, nicht —

Gräfin.

Graf Bertrand, ich gestehe, einen seiner Fehler ererbte mein Sohn von mir! Er heißt Ungeduld! Kommt ans Ziel.

Bertrand.

Das unsre war der Rübenstall! Kaum hatten wir ihn erreicht, kaum stürzte aus dem geöffneten Thor die Meute freudig heulend uns entgegen, als euer Sohn mir plötzlich die Wolfshaut über den Kopf wirft und die Hunde auf mich loshetzt! Vergebens suche ich mich dem Andrang der rasenden Meute zu erwehren, ich wurde zu Boden geworfen! Er aber, der zarte, liebliche Wütherich, ruft mir zu: „Ach, wie glücklich müßt ihr euch fühlen, Bertrand, denn ihr ergötzt mich noch mehr als der Wolf, den ich damals erlegte!" — Und dabei lachte er hell auf und flatterte hinweg, der neckische kleine Höllenbrache!

Gräfin.

Ist es möglich? So grob konnte er die Pflichten der Gastfreundschaft verletzen? Es ist abscheulich!

Bertrand.

Sagt unnatürlich! Ich bin Edelmann und Ritter! Ich

Digitized by Google

war darauf gefaßt, unglückliche Nebenbuhler mir die Zähne weisen zu sehen; ich konnte verliebt, die Schlangenbisse des Zweifels, treulos, die Gewissensbisse der Schuld empfinden, aber gemeinen, rohen, wirklichen Hundebissen zu erliegen, ich, Graf Bertrand von Brienne, das springt über alle Gränzen der Möglichkeit hinaus, das —

Gräfin.

Beruhigt euch! — Er soll euch Abbitte thun! — Mein Wort zum Pfande, er soll!

Bertrand.

Nicht mit eurem Sohn, erhabne Frau, mit jenen habe ich zu rechten, die mich nach unbewußt aufblühender Weiblichkeit zu suchen aussandten, um mich unbändigen Knabentrotz finden zu lassen, die mir Himmelsspeise verhießen, um mir einen Teufelsbraten vorzusetzen! Vergebt mir! Ich fühle, daß mich die Verwegenheit meiner Ausdrücke für immer aus eurer Gegenwart verbannt! Lebt denn wohl! Dir, wackrem Priester Aeskulaps, meinen Gruß, euch, Krone der Weiblichkeit, meine ewige Huldigung — aus der Ferne!

(Mit zierlichen Verbeugungen durch die Seitenthüre links ab.)

Gräfin.

Geh hin, du Thor, der einen Mann sich nennt,
Weil ihm Natur, die ihm Gehirn versagte,

Digitized by Google

Bart gab um Kinn und Lippen! Wärſt du einer,
Du gingſt nicht, oder du wärſt nie gekommen! —
Und dennoch — Eilt ihm nach! Bringt ihn zurück,
Etienne! — Nein, laßt!

(In den Lehnſtuhl ſinkend.)

Ich weiß nicht was ich will,
Noch was ich ſoll!

Etienne.

Ich ſah es lang ſchon kommen!
Graf Bertrand's Werben war zu weibiſch ſüß;
Als Spielzeug gab er ſich, und ſie warfs weg!

Gräfin.

Das mochte ſie! Doch mußt' es ſo geſchehen,
So frech ins Antlitz ſchlagend guter Sitte?
Und mußte ſie ſo zügellos unbändig,
So ganz Wildfeuer, wie das Volk ſie ſchilt,
Dabei ſich zeigen?

Etienne.

Nehmt es nicht ſo ſchwer!
Iſt Wildheit doch der Jugend angeboren;
Der Graf zudem iſt nicht ſo ganz unlenkſam,
Begegnet er nur rechtem Mannesernſt!
Zum Beiſpiel Herrn Marcel, dem Waffenmeiſter;
Wenn der befiehlt, gehorcht er auf den Wink!

Digitized by Google

Gräfin.

Soll das mich trösten? Kann sein Waffenmeister
Durchs Leben ihn begleiten? Soll von ihm
Ihr Frauenanstand, Zucht und Sitte kommen? —
Ich Unglückselige! Die Hand, die rächend
Ich gegen meinen Feind erhoben, trifft
Mein Kind! Ich bin es, die unmütterlich
In falschen Schein verkehrt ihr wahrhaft Wesen,
Und mich verklagt sie drum dereinst vor Gott!

(Sie verbirgt ihr Antlitz in den Händen; Graf René tritt raschen Schrittes aus der Seitenthüre links.)

René.

Pierre! — Wo steckt er denn? — Doch wie, was seh' ich?

(Näher tretend.)

Ei, Mütterlein, was hast du nur?

(Er nimmt ihr die Hände vom Gesicht.)

Wie, Thränen!
Herr Gott, was weinst du? Sprich, Herzmütterlein!

Gräfin

(in heftiger Bewegung aufstehend und vortretend für sich).

Was sag' ich ihr? — Verrätherische Thränen!

René

(zu Etienne).

Was ist denn nur!

Digitized by Google

Gräfin
(gefaßt).
Du weißt es ſelbſt am Beſten!
Wenn Mütter weinen, was beweinen ſie
Als ihrer Kinder Thorheit!

René.
Gilt das mir?

Gräfin.
Ja, dir!

René.
Was that ich nur?

Gräfin.
Was du gethan?
Den Grafen, unſern Gaſt, haſt du mißhandelt,
Daß ſchwer beleidigt er die Burg verließ!

René.
Ja ſo, das meinſt du! — Nun, ich wills nicht läugnen,
Der Streich war arg; allein er plapperte
So blauen Unſinn her, und lächelte
Und glotzte mit den dummen runden Augen
Mich ſo unheimlich an, juſt wie mein Staar,
Wenn ich ihm Würmer zeige, daß zuletzt
Kein Preis zu hoch mir ſchien, ihn fortzuſchaffen!

Gräfin.
Selbſt nicht der Preis, das Gaſtrecht zu verletzen
Und Schmach zu bringen mir und meinem Haus!

Digitized by Google

René.

Ich Schmach dir bringen? Ich? Wer darf das ſagen?

Gräfin.

Ich ſag' dirs, ich! Und mehr noch ſag' ich dir.
Ich duld' nicht, daß ein ungeberdig Kind
Beleidigend mißhandle meine Gäſte!

René.

Kind, Kind und immer Kind! Mit ſechzehn Jahren
Iſt man kein Kind mehr! Ob unmündig auch,
Ich bin denn doch der Graf von Dommartin,
Und ſollte Rückſicht, ſollte Achtung finden!
Doch man zieht vor, als Kind mich zu behandeln,
Als ungeberdig Kind!

Etienne

(für ſich).

Blitzkröte die!
Schilt lieber ſelbſt, ſtatt Schelte zu bekommen.

René

(auf- und niedergehend).

An mir wird ſtets getadelt, ſtets herum
Gezerrt! Man duldet, daß Wildfeuer rings
Das Volk mich ſchilt, ja man ſieht zu, wie ſelbſt
Des Hauſes Diener ſchon Gehorſam mir
Und Ehrfurcht weigern —

Digitized by Google

Gräfin.

Wie, wer hätte das
Gewagt?

René.

Wer das gewagt? Frag' lieber doch,
Wer wagt es nicht? Denn selbst der nervenschwache
Furchtsame Kanzler, der erblaßt und zittert
Wie Espenlaub, blinkt auch zufällig nur
Ihm irgendwoher blanker Stahl entgegen,
Mir gegenüber hat er Muth genug
Und täglich tadelnd wagt er mich zu mahnen
Die Kinderschuhe endlich abzulegen —

Gräfin.

Er thuts auf mein Geheiß!

René.

Auf dein Geheiß!
Und jener andere, der Waffenmeister
Marcel, der Urlaub sich von dir erbat,
Und nicht einmal es mir zu melden kam,
Und ohne Gruß und Abschied ging, that er's
Wohl auch auf dein Geheiß, der freche Bursche?

Gräfin.

Du warst zu Bett schon, als ich ihn beurlaubt,
Und noch vor Tages hört' ich, brach er auf!

Digitized by Google

Etienne.

Und heut noch, ſagt Pierre, kömmt er zurück!

René.

Heut kommt er, heute! Wohl, er komme nur,
Ich will — Doch nein, ich will geduldig ſein,
Will Alles tragen, Tadel, Schmach und Gram
(ſchluchzend)
Und überquillt das volle Maß — verletzt
Zu grauſam man mein Selbſtgefühl — ſo trete
Der Welt entſagend — ich als Ordensmann —
Zu Parmentier —
(in den Lehnſtuhl ſinkend)
ins Haus der grauen Brüder —
Die frommen Väter — nehmen mich wohl auf!

Etienne
(für ſich).

Gott ſei den Aermſten gnädig —

Gräfin
(auf René zuſpringend).

Wie, René,
Mein Kind! —
(Sich bezwingend, leiſe zu Etienne.)
Etienne, beruhigt ſie! — Ich gehe;
Zu thöricht iſt mein ſchwaches Mutterherz,

Digitized by Google

Und blieb' ich hier und müßt' ſie weinen ſehen,
Ich bät' zuletzt ihr ab, daß ſie mich kränkte!
(Zu René.)
René! Komm zu Vernunft und hör' mich an!
Ich gehe dieſer Tage nach Clery,
Die Frau von Vaudemont und ihre Söhne
Zu Gaſt zu laden! Nimm ſie freundlich auf,
Und ſühne ſo, was heute du gefrevelt!
(In die Seitenthüre rechts ab.)

René.

Gott ſteh' mir bei! Die Vaudemont's zu Gaſt,
Und wieder mich verbeugen, und den Arm
Der Dame bieten, und den blöden Jungen
Die Zeit verkürzen! — Nein, das kann ich nicht,
Das will, das thu' ich nicht!
(Wieder ſchluchzend.)
Ich geh' ins Kloſter!

Etienne.

Gleichwohl bedenkt, Herr Graf —

René.

Laßt mich zufrieden!

Etienne.

Mit Unrecht ſtoßt ihr mich zurück! Bin ich
Nicht euer Arzt? Laßt wie den Körper ſonſt
Auch euren Geiſt nun kräft'gen mich und ſtärken!

Digitized by Google

René.

Was ſagt ihr da? — Ihr hättet meinen Körper
Gekräftigt und geſtärkt! Das lügt ihr! Bin
Ich nicht ein Zwerg beinah für meine Jahre,
Und zum Abbrechen dünn wie eine Gerte?
Seht her, iſt das ein Arm, ſind das hier Hände
Für einen Rittersmann, für einen Grafen
Von Dommartin? O ſchämt euch, pfui! Ihr habt
Nicht viel an mir geſtärkt und nichts gekräftigt!

Etienne.

Kein Arzt kann geben, was Natur verſagt;
Vermögen wir auch oft ihr nachzuhelfen!

René.

Ihr helft ihr nach! Nun ja, ich hab's erfahren!
Wie oft nicht bat ich euch, ein Bischen nur,
Ein ganz klein Bischen Schnurbart mir zu ſchaffen,
Wie jedem doch in meinem Alter ſproßt!
Wie fleißig rieb ich eure Salben ein,
Und eure Wäſſer, und nichts kam hervor,
Auch nicht ein Haar, nicht eines Haares Schatten;
Jedweder Pfirſich hat mehr Flaum als ich!
Nachhelfen der Natur! Ihr möchtet wohl,
Wenn ihrs verſtündet nur!

Digitized by Google

Etienne.

Ich ſchweige, Graf;
Die Zeit wird einſt mir Recht, euch Unrecht geben!

René.

Bis dahin geht! Ich will es! Guten Tag!

Etienne
(für ſich).

Das flammt wie Oel und Pech! Nun, wer die heuert,
Dem iſt für's ganze Leben eingefeuert!
(In die Seitenthüre links ab.)

René.

Marcel kommt wieder! Nun der ſoll's empfinden!
So fortzulaufen wie der Hund vom Bach,
Und nicht einmal: Behüt' euch Gott zu ſagen;
Und wie verdrießlich war mir's, ihn zu miſſen!
Ja, hätt' mich nicht der Anblick aufgeheitert,
Wie knurrend erſt mit ſichrem Sprung mein Waldmann
Graf Bertrand keck beim Ohr erfaßt, weiß Gott,
Ich ſäß' noch jetzt und kaute an den Nägeln! —
Ich war gewiß ihm ſonſt ein gnäd'ger Herr,
Nicht weil er's ſo verdient, denn er war immer
Mißlaunig, finſter, rauh, rechthaberiſch;
Wenn ab und zu vom Sturme meines Zorns

Digitized by Google

Das Haus ringsum erbebte, ſtand er kalt
Und ſtumm und blies die Federn ſich vom Rock
Und ich war doch ihm hold! — Jetzt aber iſt's
Vorbei damit! Jetzt zeig' ich ihm den Herrn,
Und treff' ihn nach Verdienſt ins tiefſte Leben! —
Wie fang' ichs nur gleich an? — Vielleicht — Doch nein!
Wie wär' es, wenn ich ſo ihn faßte! —

(Sie hat ſich während der letzten Worte in den Lehnſtuhl geſetzt und verſinkt in Gedanken, während in der Seitenthüre links Gerard ſichtbar wird.)

Gerard.

Still!
Da iſt er! Oder ſoll ich ſagen: Sie!
Du reizumhülltes Räthſel! — Doch gleichviel,
Ein treuer Blutsverwandter nah' ich dir,
Dein Recht zu ſchirmen, wenn du Knabe biſt,
Und biſt du's nicht, vor unverdienter Schmach
Dich zu bewahren! — Wie das Herz mir ſchlägt!
Iſts Furcht? Was fürcht' ich? Oder iſt es Hoffnung?
Was, Himmel, hoff' ich denn?

(Er tritt vor.)

René

(ihn bemerkend, für ſich).

Da iſt er! Nun,
Der ſoll ſich wundern, wie ich ihn empfange!

Digitized by Google

Gerard.

Herr Graf!

(Nach einer Pauſe, da ihn René nicht zu bemerken ſcheint, für ſich.)

Er hört nicht, oder will nicht hören!

Noch einmal denn!

(Laut.)

Herr Graf!

René.

Was ſoll's?

Gerard

(für ſich).

Iſt das

Mein Willkomm?

(Laut.)

Herr, die Pferde ſind geſattelt!

Steigt denn, gefällt euch's, in die Reitſchul' nieder!

René.

Warum? Wozu? Ihr wißt wohl, ich kann reiten!

Gerard.

Ihr habt zu lernen noch! Ihr reitet kühn,

Doch weder gut, noch ſchön! Der Sitz iſt feſt,

Doch edle Haltung fehlt und feine Führung.

René.

Gleichviel! Ich reite nicht!

Digitized by Google

Gerard
(für ſich).
Was hat er nur?
So widerhaarig ſah ich ihn noch nie!
(Laut.)
Gefall' es euch, Fechtſtunde denn zu nehmen!
Es thut euch noth; ihr ſchlagt euch ganz erträglich,
Nur Kraft gebricht euch! Uebung aber ſtärkt
Die Sehnen!

René.
Nein, auch fechten will ich nicht!

Gerard
(für ſich).
Er will mich reizen! Jetzt erkenn' ichs klar!
(Laut.)
Ihr wollt nicht —

René.
Nein!

Gerard.
Nun wohl, dann zwingt ihr mich —

René.
Nun ja, mich bei der Mutter zu verklagen!

Gerard.
Nein, mein Herr Graf — zu gehen!
(Er wendet ſich abzugehen.)

Digitized by Google

René.

Bleibt! Ich wills!

(Für sich.)

Und wär' er Holz und Stein, er muß sich ärgern!

(Laut, sich in den Lehnstuhl werfend.)

Ausreiten will ich!

(Den einen Fuß vorstreckend.)

Da! — Nun, seht ihr nicht!

Gerard.

Was soll ich sehen?

René.

Hier der Sporn ist lose!

Den schnallt mir fester!

Gerard.

Zu Befehl, Herr Graf.

(Er wendet sich nach der Thüre.)

René.

Wo wollt ihr hin?

Gerard.

Nach einem Diener rufen —

René.

Euch hieß ich's thun!

Gerard.

Ich bin ein Edelmann,

Und Knechtesdienste leistet nur ein Knecht!

Digitized by Google

René

(für ſich).

Die Wuth erſtickt mich, mich verzehrt die Galle!

(Zu Gerard, der ſich wieder der Thüre zugewendet hat.)

Nein, laßt, ich reite nicht!

Gerard

(für ſich).

Ich faſſ' es nicht!

Voll Launen wie ein Weib iſt dies ein Knabe,
So trotzig knabenhaft iſt dies ein Weib? —
Zwar weib'ſche Knaben gibts, und wilde Hummeln
Von Mädchen! — Auch Geſtalt und Wuchs und Stimme,
Das flaumlos glatte Kinn! — Doch das iſt Jugend! —
Wer löſt dies Räthſel auf! — Er regt ſich nicht,
Er ſchmollt! Verſuchen wir's ihn umzuſtimmen!

(Vortretend.)

Da ihr nicht reiten wollt, Herr Graf, noch fechten,
Vielleicht zerſtreute euch Muſik! Fürwahr,
Zu lang ſchon unberührt liegt eure Laute;
Weckt einmal wieder ihre Klänge, ſingt
Ein Lied dazu —

(Er reicht ihr die Laute.)

Digitized by Google

René

(für ſich).

Erwürgen könnt' ich ihn!

(Sie ergreift die dargebotene Laute, ſchleudert ſie, die Scheiben zerſchmetternd, durch das geſchloſſene Fenſter und verbirgt dann das Geſicht ſchluchzend in den Händen.)

Gerard

(für ſich).

Unbänd'ger, zügelloſer Knabentrotz!
Es iſt entſchieden! Nein, es iſt kein Mädchen! —
Doch wie er weint! — Fürwahr, nun hab' ichs ſatt!
Er ſoll mir Rede ſtehen!

(Vortretend und laut.)

Mein Herr Graf!
Zum Waffenmeiſter ward ich euch beſtellt
Von eurer Mutter, daß ich alle Künſte
Der edlen Ritterſchaft mit Fleiß euch lehre,
Und euren Geiſt, wie eures Körpers Kraft
Zur Blüthe friſcher Männlichkeit entfalte!
Doch ſchmerzlich täuſcht ihr eures Lehrers Hoffen,
Denn aller Manneskraft, ich ſag' es offen,
Und aller Würde zeigt ihr heut euch bar!

René

(für ſich).

Ihn wollt' ich ſchelten, und nun ſchilt er mich!

Digitized by Google

Gerard.

Ihr seid heut unwirsch, Herr! Ihr könnt's nicht läugnen,
Und sollt's auch nicht! Noch minder aber sollt
Ihr drum wie Kinder weinen, oder gar
Wie Weiber schmollen! Zürnt und grollt ein Mann,
So sagt er's grad heraus mit kecker Stirne
Und frischem Muth, und hält nicht hinterm Berg,
Und spielt nicht lang Versteckens, Herr, wie ihr!

René
(für sich).

Im Grunde hat er Recht!

Gerard.

Und drum, Herr Graf!
Heraus damit, was habt ihr gegen mich?
Ich bin in Ungnad, fühl' ich! Gut; warum?
Ihr zürnt mir! Wohl; weßwegen? Laßt mich's hören!
Ich bin ein Mann und darf zu wissen fordern,
Warum mein Herr mir gram! Was ist es, redet!
Was habt ihr, sprecht!

René
(schüchtern und halbverlegen).

Nun, daß ihr Urlaub nahmt,
Und früh vor Tages ohne Abschied gingt!

Digitized by Google

Gerard.

So that ich, ja! Doch wars nicht Mangel, Herr!
An ſchuld'ger Ehrfurcht; grad herausgeſagt,
Ich konnte nicht, mir war das Herz zu ſchwer!

René.

Zu ſchwer!

Gerard.

Nun ja, ich wollt' nicht wiederkommen!

René.

Marcel! Nicht wiederkommen! Ganz und gar
Nicht wiederkommen mehr!

Gerard.

So dacht' ich, ja!
Ich wollt' nicht ſtille ſitzen, wollt' mein Glück
Verſuchen eben —

René.

Fort! Auf immer fort!
Ich ſag' die Worte her und faſſ' ſie nicht!
Erzähle mir, es fließ' der Bach bergan,
Salz wäre ſüß und Eiſen weich wie Wachs,
Ich glaubs zur Noth! Daß aber du von hier
Fort wollteſt, könnteſt, bliebeſt, nein Marcel,
Das glaub' ich nicht, weil ich's nicht denken kann!

Digitized by Google

Gerard
(für ſich).

Von Flammen ſprüht ſein Aug' und ſeine Worte
Durchzucken wie ein Blitzſtrahl mir das Herz!

René.

Wie iſt mir nur! Ich fand ſo ſtreng dich ſonſt,
So ſtolz und kalt, und grollte dir darum,
Und jetzt, jetzt fühl' ich, daß mir deine Strenge
So nöthig, wie die Luft zum Athemholen,
Daß ohne deinen Tadel Welt und Leben
So ſchal mir wär' wie ungeſäuert Brot,
Daß mich dein Stolz erhebt, daß deine Kälte
Mit Frühlingshauch mich anweht! — Seltſam, ſeltſam!
Ich wußte gar nicht, daß du mir ſo nöthig;
Und du — du wollteſt fort! Du konnteſt denken,
Was mir undenkbar iſt! Und ſprich, warum?
Was wars? Was trieb dich fort? Ich will es wiſſen!

Gerard.

Nicht jetzt, Herr Graf! Ihr hört's ein andermal,
Recht bald vielleicht! Für jetzt vergebt mir, wenn
Ich wider Willen euch damit erzürnt!
Ihr ſeht, da bin ich wieder!

René.

Aber wirſt
Du bleiben auch, Marcel?

Digitized by Google

Gerard.

Mein Leben lang,

Wenn ihr's begehrt!

René.

Und nicht mehr Urlaub nehmen?

Gerard.

Ei, wollt ihr mich gefangen halten, Graf?
Ein Mann muß ab und zu hinaus ins Leben.
Muß fremde Länder, fremde Sitten schauen!
Dann hat man zu erzählen, bringt mitunter
Auch seltne Dinge aus der Fremde heim,
Wie eben euch ich etwas mitgebracht!

René.

Mir mitgebracht? Und was nur, laß mich's wissen!
O bitte, sprich!

Gerard.

Ein Landsknecht, den ich eben
Von Wälschland her zur Heimat kehrend traf,
Der trug es auf der Faust, und ließ mirs ab
Für Geld und gute Worte —

René

(in die Hände klatschend).

Auf der Faust?

Gewiß, dann ist's —

Digitized by Google

Gerard.

Ein Edelfalke iſt's,
Gar weit aus Island her, und noch dazu
Ein wunderſelten Thier, ein weißer Falke!

René.

Ein weißer Falke! Und wo haſt du ihn?

Gerard

(nach dem Hintergrunde hinweiſend).

Beim Fiſchteich unten ſitzt er auf der Stange!

René

(an die Baluſtrade im Hintergrund der Bühne hineilend).

Beim Fiſchteich! Ja, da ſitzt er! Weiß wie Schnee!
Und der iſt mein, Marcel, der prächt'ge Falke!

Gerard.

Ja, euer iſt er, Graf, und morgen mögt
Ihr auf der Beize ihn verſuchen!

René

(ſich auf die Baluſtrade ſchwingend).

Nein!
Gleich hol' ich ihn, und gleich verſuch' ich ihn!

Gerard

(hinzuſtürzend).

Was thut ihr, Graf! Um aller Heil'gen willen!

Digitized by Google

René

(sich von der Balustrade in einen der über sie hinausragenden Pappelwipfel schwingend, und daran hinabkletternd).

Ich geh' den nächsten Weg zu meinem Falken!

Gerard

(sich über die Balustrade beugend).

Graf! Graf! Ihr seid von Sinnen! Seht euch vor!
Die Zweige schwanken — Dort — faßt dort den Ast! —
Jetzt den hier — rechts! Nicht diesen, er ist morsch!
Herr Gott, er kracht — er bricht! — Nein, Gott sei Dank!
Er hielt! — Jetzt gleitet er den Stamm hinab!
Jetzt ist er unten!

(In den Vordergrund zurückkehrend).

Er — Er oder Sie? —
Jetzt trotzig wilder, als der tollste Knabe,
Jetzt weich und innig wie nur Mädchen sind,
Was ist er und was nicht? — Ich weiß es nicht!
Ich weiß das Eine nur! Nichts wünsch' ich mehr
Für's erste mir, als daß er Mädchen wär'!
Doch weigert das Geschick mir diese Gabe,
Dann möcht' ich Mädchen sein, ist er ein Knabe!

(Indem er rasch abgeht, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Dritter Act.

Freie Gegend in der Nähe von Dommartin.

Im Vordergrund der Bühne gegen rechts hin eine freistehende mächtige Buche, die mit ihren Aesten die ganze Bühne überschattet; an ihrem Stamme eine Rasenbank. Im Hintergrunde ein zwischen niedern Gebüschen still hingleitendes Flüßchen, an dessen jenseitigem Ufer in geringer Entfernung Burg Dommartin auf einer Anhöhe sichtbar ist; darüber hinaus Gebirge und Wald; Abendbeleuchtung. Margot steht auf der Rasenbank und blickt, mit der Hand die Augen schirmend, gegen links hin; neben der Rasenbank steht ihre Gießkanne.

Margot.

Sie kommen nicht!

(Herabsteigend und vortretend.)

Mein Herr Pathe, der Seneschal, sagt, sie wären in's Erlenmoor auf die Reiherbeize hinausgeritten, und auf dem Rückwege müßten sie hier vorüber; aber sie kommen nicht und es wird schon Abend, und ich sollte längst dort auf der Bleiche meine Leinwand begießen! — Freilich hat mir's mein Herr Pathe, der Seneschal, auf die Seele gebunden, dem Junker Marcel hier aufzupassen und ihm zu

Digitized by Google

ſagen — Ja, wie war's denn nur? — Ja, jetzt hab' ich's — er hätte einen Brief vom Kanzler aufgefangen, und der Kanzler ſei ihm auf der Spur, und der Kanzler wolle morgen hier ſein, und dem Kanzler müſſe man das Handwerk legen, und mein Herr Pathe wolle nach den Herren Laclos und Ripaille ſenden, und Junker Marcel ſolle gleich auf's Schloß kommen! — Ja, ſo war's, und es ginge an den Hals, ſoll ich dem Junker ſagen! Aber ſie kommen nicht, und ich muß fort! — Blitz, da fällt mir ein, ich überſehe ja von meiner Bleiche aus die ganze Straße vom Wald herüber bis zur Brücke, und wenn ſie des Weges kommen, ſo kann ich am Zaun hinunter auf den Weg zuſpringen und den Junker beim Mühlbach anhalten! Richtig, das geht und das thu' ich! Vorwärts an die Arbeit!

(Die Gießkanne ergreifend und nach rechts abgehend ſingt ſie:)

Wenn ich ein rothes Röslein wär',
Da ſpräch' ich zu den Bienen:
Holt anderswo den Honig her,
Ich kann damit nicht dienen!

(Sobald Margots Geſang verhallt iſt, Jagdhörner von links.)

René

(außer der Bühne links).

Heda, Aubin! Führt langſam mir die Pferde

Digitized by Google

Zur Burg hinauf! Doch langſam, hört ihr, langſam!

(Er tritt, einen weißen Falken auf der Fauſt, von Gerard und einigen Dienern begleitet, von links auf, einem der Diener den Falken übergebend.)

Und du, Bernard, nimm meines Falken wahr,
Wie's Kunſt und Regel heiſchen! Hörſt du wohl?
Vor allem wäſſre ſorgſam mir ſein Fleiſch;
Das feurig edle Thier braucht milde Nahrung!
Und wenn die Gräfin nach mir frägt, ſo ſprich,
Ich käm' bald nach! Du aber, Philibert,
Du ſpringſt in's Forſthaus eilig mir hinüber;
Didier, der Forſtwart ſoll, ſo iſt mein Wille,
Vom Eulenſteine drüben ein paar Stücke
Mir auf dem Waldhorn blaſen, denn von dort
Vor Allem lieblich ſchallt der Klang herüber!
Jetzt weiß ich nichts mehr! Geht!

Gerard

(der indeſſen langſam in den Vordergrund der Bühne getreten, für ſich).

Ich muß es wiſſen!
Auf alle Art verſuch' und neck' ich ihn;
Vielleicht verräth ſich, was ich nicht errathe!

René

(während die Diener nach rechts abgehen).

Und nun, Marcel, noch einmal meinen Dank!
Dein Falke iſt ein königliches Thier;

Digitized by Google

Wie der hinaufſtieg wirbelnd in die Lüfte,
Und dann herabſtieß ſicher wie ein Pfeil;
Kaum aufgeſtöbert war der Reiher ſein.
Das war ein Waidwerk! Das war eine Luſt!
Und dir verdank' ich, dir den edlen Vogel,
Den prächt'gen Ritt, den heiter frohen Abend! —
Nun aber komm und laß uns ruhen dort
In meiner Buche Schatten! — Sieh, wie weit
Der Blick hier über blaues Waldgebirg
Und grüne Wieſen ſchweift, und wie ſtill rauſchend
Am Hügelrand der Fluß vorüberquillt;
Mein Lieblingsplatz war immer dieſe Stelle,
Und ſitz' ich hier allein, und ſinkt der Abend,
Und ſpielt das Mondlicht in der klaren Fluth,
So wird mein Herz ſo ſtill, ſo weich, ſo weit,
Daß ich dem ſchlimmſten Feind vergeben könnte,
Dem böſen Vetter ſelbſt, der feindlich ſtets
Mich zu verderben ſann —

Gerard
(für ſich).
So! Bin das ich?
Man macht mich, ſcheint's, zum Kinderſchrecke hier!
(Laut.)
Ein Vetter, ſagt ihr, ſann feindſelig ſtets,
Euch zu verderben?

Digitized by Google

René.

Nun die Mutter ſagt's!
Ertrank er doch ſeitdem; Gott hab' ihn ſelig!
Nun aber folg' mir dort zum Raſenſitz,
Und blick' mit mir in's grüne Thal hinaus;
Zwar herbſtet's ſchon, gelb färben ſich die Wälder,
Der bunte Blumenſchmuck der Wieſen ſchwand —

Gerard
(für ſich).

Nun Gott ſei Dank! Sonſt müßt' ich Sträuße pflücken!

René.

Auch fehlt's vielleicht der Landſchaft an Bewegung;
Sonſt blies der Hirt hier luſtig die Schalmei,
Und bei ihm ſaß ſein Hund, und Lämmer hüpften
Rings fröhlich auf der Weide —

Gerard.

Ja, ſie hüpften,
Die weißen Lämmer, ich gedenk' es noch!

René.

Doch was auch fehle, ſieh nur ſelbſt, Marcel,
Es bleibt doch friſch und grün! So komm denn, komm —
Wie, oder willſt du nicht?

Gerard.

Gewiß, ich will!
Wie ſollt' ich nicht, Herr Graf!

Digitized by Google

René
(nach einer Pauſe).
Marcel, geſteh',
Du biſt heut nicht wie ſonſt; ich meine nicht
Verſtimmt etwa, unmuthig; nein, befangen,
Zerſtreut, nachdenklich nur —

Gerard.
Ihr irrt euch, Graf,
Gewiß, ihr irrt euch —

René.
Ei, was läugneſt Du,
Als ob es Schande wär' nachdenklich ſein!
War ich's doch heute ſelbſt, denn daß von hier
Du gehen wollteſt, lag mir auf der Seele,
Und ruhlos quält' es mich zu wiſſen, was
Dich nur dazu bewogen, und ich fand's
Zuletzt heraus!

Gerard.
Das hättet ihr, Herr Graf!
Und wollt ihr's mich auch wiſſen laſſen?

René.
Dich? —
Nun ja, dir ſag' ichs; keinem andern ſonſt!

Gerard.
Was iſt es? Sprecht!

Digitized by Google

René.

Du wolltest gehen, weil —
Weil ich kein Mann bin —

Gerard
(aufjubelnd).

Hör' ich recht? Kein Mann!

René.

Weil Ernst mir fehlt, Besonnenheit und Maß,
Weil ich nichts bin, als was sie längst mich nennen,
Kein Mann, nein, nur Wildfeuer, nur ein rasch
Aufflackernd Flämmchen, das in Nichts verlodert!
Ich fühl' es wohl, du wolltest, selbst ein Mann,
Nicht einem Kinde dienen! War's nicht so?

Gerard
(für sich).

Ja so, sinnbildlich war's gemeint, und ich —
(mit dem Fuße stampfend)
Ich werd' verrückt noch, nimmt das nicht ein Ende!

René.

Was hast du nur? Dein Auge rollt so wild;
Fast fürcht' ich mich vor dir!

Gerard.

Nichts, nichts, Herr Graf —
Der Abend ist so schwül! Ich glüh' und brenne! —
(Für sich.)

Digitized by Google

Da fällt mir ein — Weiß Gott, ich will's verſuchen!
Laßt ſehen, wie ers nimmt!
(Laut.)
Ja, wie geſagt,
Schwül iſt es, zum Erſticken dumpf und ſchwül,
Und hier, hier quillt der Fluß ſo klar und hell,
Und Kühlung weht ſein Rauſchen mir entgegen;
Wie labte mich erſt ſeine friſche Fluth,
Verſenkte ich darein die müden Glieder!
Warum fürwahr auch nähm' ich nicht ein Bad!

René.

Wie, was? Ein Bad! Im Freien hier ein Bad!

Gerard.

Und warum nicht?

René.

Und hier im Fluß?

Gerard.

Wo ſonſt?

René.

O pfui! Schäm' dich! Ziemt ſich das, Marcel?
Beim Licht des Tages unter freiem Himmel —

Gerard.

Verzeiht, Herr Graf! Was wär' hier ungebührlich?
Wir beide ſind ja Männer, und wir ſtecken
Doch eben alle nur in unſrer Haut!

Digitized by Google

René.

Die Mutter lehrte mich, und hat auch Recht,
Vor Andern sich entkleiden schick' sich nicht —

Gerard.

Allein, vergebt, warum nur schickt sichs nicht?

(Fernes Abendgeläute, das einige Zeit anhält.)

René.

Weil sichs nicht schickt! Und kurz und gut, ich will
Nicht, daß ihr badet! — Horch, da läutet's Ave
Maria!

(Er tritt auf die Seite, bekreuzt sich und betet.)

Gerard

(für sich).

Nein! Das sprach nicht Knabentrotz!
So hold blüht nur in einer Jungfrau Herzen
Die Rose: Scham; die Lilie: Unschuld auf!

Margot

(die während der letzten Reden von rechts aufgetreten sich Gerard unbemerkt genähert hat).

Auf ein Wort, Junker Marcel! — Hört er, Junker
Marcel! — Will er denn gar nicht hören? —

(Sie zieht ihn am Wamse.)

Gerard.

Was soll es? Ei sieh da! Du bist es, Kleine!
Was willst du mir?

Digitized by Google

Margot.

Still! Still!

Gerard.

Ei, ſchönes Kind!
Was winkſt du ſo bedeutungsvoll, und legſt
Den Finger wichtig an die rothen Lippen?

Margot.

Schrei' er nicht ſo überlaut! Ich habe ihm ein ganz geheimes Geheimniß mitzutheilen, eine Botſchaft von meinem Herrn Pathen, dem Seneſchal!

Gerard

(mit ihr einige Schritte bei Seite tretend).

Wie, von Pierre! Was iſt es? Rede, ſprich!

René

(ſich wieder bekreuzend, dann zu Gerard ſich wendend).

Und nun, Marcel — Wie, was? — Wer iſt die Dirne,
Und was — was hat ſie mit Marcel zu ſchaffen? —

(Laut.)

Heda, Marcel! — Er hört mich nicht! — Marcel!

Gerard

(mit Margot beſchäftigt).

Gleich, gleich, Herr Graf!

Digitized by Google

René

(für sich).

Was hat er nur! — Gleich, gleich!

Jetzt soll er, jetzt mich hören, auf der Stelle!

(Er schreitet rasch auf Gerard zu, faßt ihn bei der Hand und zieht ihn in den Vordergrund der Bühne, indem er heftig, aber nur halblaut spricht.)

Marcel, ihr seid wohl, scheint es, taub geworden,
Stocktaub! Ihr folgt nicht meinem Ruf und schwätzt —
Mit wem nur schwätzt ihr da? — Wer ist das Mädchen?

Gerard

(für sich).

Wie, wär' das Eifersucht? Dann schwellend Herz
Halt fest, halt fest und birst nicht vor Entzücken!

René.

Nun, werd' ich hören, wer das Mädchen ist?

Gerard.

Wer sollt' es sein, Herr Graf, als Mathieu's,
Des Webers, schmuckes Töchterlein Margot,
Und Botschaft bringt sie mir von ihrem Pathen,
Dem Seneschal Pierre!

(Margot bei der Hand nehmend und vorführend.)

Erkennt sie doch!
Ist's nicht ein niedlich Ding, und geht sie Sonntags
Zur Kirche, muß nicht Brand auflodern rings,

Digitized by Google

Wohin der Blitzſtrahl dieſer Augen, dieſer
Mordbrenneriſchen dunklen Augen trifft?

Margot.

Ei, Junker, laß er meine Augen zufrieden! Sie haben noch keinem ein Loch ins Wams gebrannt, und ſeinetwegen werd' ich ſie auch nicht in die Taſche ſtecken!

René.

Wie keck die Dirne ſpricht! Mich nimmt nur Wunder,
Wem das gefallen mag! Mich widert's an!

Gerard

(für ſich).

Ich ſchür' die Glut! Noch höher muß ſie flammen!

(Laut.)

Fürwahr, ihr thut der Kleinen Unrecht! Seht
Doch nur die Grübchen hier, die friſchen Lippen —

Margot.

Junker Marcel, laß er jeden bei ſeinem Geſchmack bleiben! Gibt es doch Leute, die Holzbirnen den ſaftigſten Pflaumen vorziehen, und mir ſelbſt konnte nie ein Burſche gefallen, der nicht einen tüchtigen Schnurbart auf den Lippen ſitzen hatte; bei den glatten Geſichtern muß ich immer an Milchſuppe denken! (Für ſich.) Da haſt du's, Wildfeuer! Wie der Klotz, ſo der Keil!

Digitized by Google

René

(zornig auf- und niedergehend).

Beim ew'gen Gott, zermalmen könnt' ich sie!

Margot.

Und nun, Junker Marcel, gedenk' er der Botschaft meines Herrn Pathen; dem gnädigen Herrn Grafen aber wünsche ich — (mit den Händen die Bewegung des Schnurbartdrehens nachahmend) Alles was er nicht hat! Und nun Gott befohlen, ich muß an die Arbeit!

Gerard.

Halt da! Erst lös' mir noch ein Räthsel auf!
Merk' auf! Wenn einer unterm Kirschbaum steht,
Und stirbt vor Durst und pflückt sich keine Kirsche,
Was ist der Mann?

Margot.

Was wird er sein? Ein Narr!

Gerard.

Getroffen, Kind! Ich aber bin kein Narr,
Und darum pflück' ich, sieh, mir eine Kirsche!

(Er küßt sie.)

René

(mit den Geberden des heftigsten Zornes, für sich).

Auch das noch! Unerhört! Vor meinen Augen!

Digitized by Google

Margot

(ſich Gerard's Armen entwindend).

Was denkt er nur! — Er hätte wohl Luſt ein ganzes Körbchen Kirſchen zu ſtehlen — aber da wird nichts daraus, und trüge er keinen Schnurbart, ſo ſollte er auch nicht die eine bekommen haben! Das darf er mir glauben, und nehm' er das zum Pfand dafür!

(Gibt ihm einen leichten Backenſtreich und läuft nach rechts ab.)

Gerard

(ihr nachrufend).

Für diesmal lauf nur, lauf, du muntrer Kobold!
Doch treffen wir uns wieder, ſieh dich vor!

René.

Wär's beſſer nicht, ihr lieſt gleich jetzt ihm nach
Dem muntern Kobold, dieſer reizenden
Margot? — Was ſäumt ihr? Geht, folgt eurem Herzen!
Ich halt' euch nicht, gewiß ich nicht!

Gerard.

Ihr ſcheint
Erzürnt, Herr Graf!

René.

Erzürnt? Ich bin beſchämt,
An eurer Statt beſchämt! — Ihr ſeid mein Lehrer,
Und gebt mir, eurem Zögling, ſolches Beiſpiel!

Digitized by Google

Ihr ſeid ein Edelmann, und laßt vertraulich
Zum Troß gemeinen Pöbels euch herab!

Gerard.

Wie ſprecht ihr nur, Herr Graf! Margot fürs erſte,
Ehrbarer Eltern ehrbar Kind, zählt nicht
Zum Pöbeltroß, und dann vergebt, wie ſollt' es
Zur Schmach gereichen einem Edelmann
An friſcher Anmuth Reiz ſich zu erfreuen!
Veredelt Frauendienſt nicht rauhe Sitten;
Erhebt und bildet er nicht Herz und Sinn?
Und da ich euer Waffenmeiſter bin,
Wie ſollt' ich nicht, wo ich nur kann, euch lehren,
Der Schönheit huld'gen und die Frauen ehren!

René.

Die Mühe ſpart! Der Schönheit huldigen
Nach eurem Muſter, und die Frauen ehren
Auf eure Art, das lern' ich nie, und will
Es auch nicht lernen!

Gerard.

Leider, ſcheint's, gebricht
Noch mehr Talent, als Neigung euch dazu!
Ihr zählt nun, denk' ich, volle ſechzehn Jahre,
Und habt bis jetzt, die Gräfin, eure Mutter,
Und Gertrud, eure Amme, ausgenommen,

Digitized by Google

Kein weiblich Weſen, wett' ich, noch geküßt!
Nicht wahr, ſo iſt's?

René.

Und bin ich ſchlechter drum
Etwa als meines Gleichen! Was verſchlägts
Ob einer küßt, ob nicht? Was iſt's auch Großes
Um einen Kuß, wenn jede Lippe gut
Genug, ihn zu empfangen, ihn zu geben?

Gerard.

Gemach! Verurtheilt nicht, was ihr nicht kennt!
Ein Wunder, ein Geheimniß iſt der Kuß;
Denn, wie des Morgenlandes Weiſe ſagen,
Die Lippe küßt, wohin das Herz ſie neigt;
Ehrfurcht die Hände, Sclavendienſt das Kleid,
Die Freundſchaft auf die Wangen; auf die Stirne
Küßt tröſtend Mitgefühl; doch auf die Lippen
Drückt Liebe ihren Kuß, wildloderndes
Verlangen auf das müd' geſchloßne Auge,
Und Sehnſucht haucht ihn ſeufzend in die Luft!
Noch mehr! Ein Kuß iſt das, was ihr ihn ſchätzt;
Nichts, wenn ihr ſcherzt, und wenn ihr's ernſt meint, Alles;
Er kühlt und glüht; er fragt und er gibt Antwort,
Er heilt und er vergiftet, trennt und bindet;
Er kann verſöhnen wie entzweien, kann

Digitized by Google

Vor Wonne tödten, und kann Todte wecken,
Und mehr noch, mehr! Was könnte nicht ein Kuß?

René.

Erzählt ihr Märchen? Oder träum' ich ſelbſt?
Iſt's wahr? Iſt's möglich? Solcher Zauber läge
Auf unſren Lippen!

Gerard.

Ja, das iſt das Wort!
Ein Zauber iſt es, zwiſchen Männern ſelbſt
Allmächtig wirkend! Denkt euch beiſpielsweiſe
Wir wären Freunde, und ein Streit verſtörte
Entzweiend unſern Bund! Ihr grolltet mir
Und ſtündet ſchmollend von mir abgewendet,
Wie eben jetzt, und ich wollt' euch verſöhnen,
Was müßt' ich thun, um wie mit Windeshauch
Das Dunſtgewölk des Unmuths wegzublaſen
Von eurer Stirne?

René

(halb neugierig, halb ſchüchtern).

Nun, was thätet ihr?

Gerard

(die Worte mit den entſprechenden Gebärden begleitend).

Ganz einfach dies! Ich träte zu euch hin,
Und legte ſtill den Arm um euren Nacken,

Digitized by Google

Und drückte euch an mich, und tauchte forschend
Des Blickes Strahl in eure Augen, bis
Halbträumend sie, wie eben jetzt, sich schlößen,
Bis Purpurglut die Wangen euch umflammte,
Bis zitternd ihr im Arm mir lägt, wie jetzt,
Und dann — dann beugt' ich mich zu euch herab —
Und küßt' euch —

(Er thut es.)

René

(aufschreiend und sich losreißend).

Ah!

(Sie wankt einige Schritte vorwärts und drückt die Hände auf's Herz.)

Mir schwindelt!

Gerard

(hinzutretend).

Heil'ger Gott!

Was faßt euch an?

René

(zurückweichend und ihn von sich wegwinkend).

Nichts! Nichts! Es ist vorüber!

Gerard.

Ihr zittert! Ihr erbleicht! Nein, sträubt euch nicht,
Laßt meinen Arm euch stützen! Kommt und ruht

Digitized by Google

Hier auf dem Raſenſitz! Laßt kurze Raſt
Euch kräft'gen und erquicken! Ihr bedürft's!

(Er hat René während dieſer Worte zu dem Raſenſitz unter der Buche geführt, auf dem der letztere niederſinkt, während Gerard ihn unterſtützend an ſeiner Seite kniet.)

René.

Nun helf mir Gott! Was kam nur über mich!
Jetzt lach' ich drob, doch vorhin war es mir,
Als führ' ein Wetterſtrahl mir durch die Glieder,
Als müßt' ich Augenblickes mauſetodt
Zur Erde ſtürzen! In der That, ſo war's!

Gerard.

Des Tages ſchwüle Glut, der ſcharfe Ritt
Erſchöpften eure Kräfte! Ihr bedürft
Der Labung, und ich will —

(Er will aufſtehen.)

René.

Nein, bleib, Marcel!
Bleib wie du biſt, ich will es! Wenn dich auch
Die Kniee ſchmerzen, bleib zu meinen Füßen,
Es läßt dir gut!

(Ihm den Kopf zurecht rückend.)

Den Kopf ein bischen höher
So, jetzt iſt's recht! — Was mir an dieſer breiten,

Digitized by Google

Von dichtem Haarwuchs eingerahmten Stirne,
Dem krauſen Bart, den borſt'gen Augenbrauen,
Den derben Schultern nur ſo wohlgefällt!

Gerard.

Iſt's wahr, iſt wirklich? Ich gefalle euch!
Ihr macht mich eitel faſt! Fürwahr! Gefällt
Doch nur, was ſchön!

René.

Nein, das iſt's nicht! Weiß Gott,
Schön biſt du nicht, Marcel; ja, wenn dir Unmuth
Die Stirne furcht, biſt du ſogar grundhäßlich;
Und Anfangs als du unſer Haus betrateſt,
Mißfielſt du mir auch gründlich; Alles war
Mir gleich verhaßt an dir, Blick, Miene, Haltung!
Doch dann mit einem Mal gefiel mir Alles,
Und was mir erſt zumeiſt mißfiel, zumeiſt!
Wie's kam, ich weiß es nicht! Ich werd' ſeit Kurzem
Auch ſonſt, geſteh' ich, nicht recht klug aus mir!
Nein, lache nicht! Es iſt ſo wie ich ſage!
In Wahrheit eine ungelöſte Frage,
Ein Räthſel, ein Geheimniß bin ich mir!

Gerard.

Du liebliches Geheimniß!

Digitized by Google

René

(während ein Waldhorn außer der Bühne in weiter Entfernung eine einfache Melodie hören läßt, mit deren Wiederholung und Variirung es mit kurzen Unterbrechungen bis zum Schluſſe des Actes fortfährt).

Eines nur,
Marcel, das vorhin mit dem Mädchen, mahnte
Mich wieder an die Zeit, da ich dich haßte,
Und wär' dir's mit der frechen Dirne Ernſt —

Gerard.

So wahr ich hier zu euren Füßen kniee,
Und knieen möchte all mein Leben lang,
Muthwillen war es, Thorheit, Scherz, nicht mehr!

René.

Still, ſtill! Kein Wort mehr! Horch, wie ſanft verhallend
Das Horn Didier's in rührend weicher Klage
Uns dort vom Eulenſtein herüberſchallt!
Und ſieh, wie lächelnd auf die grünen Fluren
Und auf des Fluſſes ſtillbewegte Flut
Der Abendhimmel golden niederſchaut!
Wie ſchön! Wie groß! Wie geht in Luſt und Wehmuth
Das Herz mir auf, und ſchlägt der ganzen Welt
In warmer Liebe ſelig froh entgegen!

Gerard

(für ſich).

Da widerſteh', wer kann! Ich nicht! (Laut.) Der Welt,

Digitized by Google

Der ganzen Welt! In ſo viel tauſend Stücke
Zerſplittern wollt ihr euer armes Herz?
Laßt Einen es empfangen, der die Gabe
Zu ſchätzen weiß, und dieſem ſchenkt es ganz!
Mir ſchenkt es, mir und nehmt dafür das meine,
Und macht ſo um ein Herz, um einen Himmel
Uns beide reicher!

René.

Wie, was ſprichſt du da,
Marcel? Iſt's Spott — wie, oder meinſt du's ernſt?
Biſt du mir gut?

Gerard.

Die Sprache hat kein Wort
Dafür, wie ſehr!

René.

Und willſt es bleiben auch?

Gerard.

So lang mir Athem bleibt!

René.

Ich bin dir nicht
Zu kindiſch, zu unbändig wild? Du willſt
Geduld mit mir und meinen Fehlern haben,
Mein Freund, mein Bruder ſein, in Noth und Tod
Mich nicht verlaſſen, willſt, ein Mann dem Mann,

Digitized by Google

Mir felſenfeſt vertrauen? Willſt du das,
Marcel, und kannſt du mir's beſchwören?

Gerard.

Ja,
Bei deinem holden Selbſt, bei deinem Leben,
Bei deines Auges Mondlicht ſchwör' ich dir,
Dein bin ich, bleib' ich, bis der Tod uns ſcheidet!

René

(in die Hände klatſchend).

O ſchön! O ſchön! Wie das mich freut, Marcel!
Nun hab ich einen Bruder, einen Freund!
Nun biſt du mein, ganz mein, mit Haut und Haar,
Mit Bart und Augenbrauen mein, Marcel;
Und nun gefällſt du mir erſt recht! Weiß Gott,
Nun find' ich dich beinahe ſchön, mein Freund!
Und hör' nun, Alles, was du mir geſchworen,
Das ſchwör' ich dir, Vertrauen, Freundſchaft, Treue,
Und mehr noch! Beſſern will ich mich, und ſanft
Und lenkſam nwerden; icht Wildfeuer mehr,
Ein ſtilles, trautes Flämmchen will ich ſein,
Von deinem Hauch bewegt und ausgeblaſen.
Das ſchwör' ich dir, und da ein Zauber, wie
Du ſagſt, der Kuß, ſo ſchwör' ich dirs und will

(ſich zu ihm herabbeugend)

Dazu dich küſſen —

Digitized by Google

Gerard

(in heftiger Bewegung aufſpringend).

Nein, jetzt nicht! Nicht jetzt!
Ein Tropfe macht den Becher überfließen,
Ein Funke weckt den Brand!
Du aber, meid' ich deiner Lippen Gruß,
Vernimm und frag für jetzt nicht nach dem Grunde,
Gefährlich auch zuweilen iſt ein Kuß,
Und Zauber gibt es, den man fliehen muß!

(Er ſtürzt ab.)

René.

Marcel, Marcel! — Was meint er nur? — Was ſprach
Von Brand er da, von Funken, von Gefahr?
Bezaubernd wirkt ein Kuß, ich hab's empfunden!
Warum gefährlich aber? Sonderbar!
Gefährlich hab' ich nichts daran gefunden!

(Während er in nachſinnender Stellung auf den Raſenſitz zurückſinkt, fällt unter den fernen Klängen des Waldhorns der Vorhang.)

Digitized by Google

Vierter Act.

Schauplatz wie im vorigen Acte.

Morgen.

Gerard

(mit Pierre von links auftretend).

Ihr wärt dort auf dem Vorwerk, hört' ich erst,
So ging ich hier den Fußsteig euch entgegen!

Pierre.

Ihr gingt mir entgegen! So gibt es Neues! Nun, laßt hören! Die Gräfin ist heute nach Clery zu Frau von Vaudemont auf Besuch, und so haben wir freie Hand! Sprecht, Junker, sprecht! Habt ihr Nachrichten von Laclos und Ripaille? Nach meiner Rechnung müssen sie schon seit Morgen im Walde von Coigny auf der Lauer liegen, und um diese Zeit könnten sie den Herrn Kanzler schon aufgefangen und in Sicherheit gebracht haben!

Gerard.

Das könnten sie, hätt' ich sie hingesandt!

Pierre.

Wie, was! — Nicht hingesandt! Ihr scherzt wohl! Nicht hingesandt! Ihr wart doch gestern mit dem Anschlag einverstanden, ihr wolltet sie in den Hinterhalt legen —

Digitized by Google

Gerard.

Ich ſagte ſo, ich that es aber nicht!

Pierre.

Ihr thatets nicht! — Mich rührt der Schlag! — Unglückſeliger! Ließ ich euch nicht durch Margot ſagen, daß Renard Alles aufgeſpürt hat, daß wir ganz in ſeinen Händen ſind? — Wißt ihr nicht, daß er noch heute, längſtens morgen hier ſein wird —

Gerard.

So eben traf in Dommartin er ein!

Pierre.

So, traf er ein? — Und das ſagt ihr Einem, als ob ihr ihm: Guten Morgen wünſchtet! — Aber mir geſchieht nur mein Recht! Warum ließ ich euch Spielraum, uns Alle muthwillig ins Verderben zu ſtürzen? — Ja, dieſer alte dumme Schädel verdients nicht beſſer, als abgeſchlagen zu werden!

Gerard.

Beruhigt euch, Pierre! ich bin nicht toll,
Wenn etwas tollkühn auch, und lieb' ich gleich
Zum Raſen, bin ich doch bis jetzt ganz leidlich
Bei Sinnen noch! — Was hätt' es mir gefrommt
Den Kanzler aufzufangen, als nur weiter
Des Knotens Löſung noch hinauszuſchieben,

Digitized by Google

Der endlich einmal ſich entwirren muß!
Ich kam, die Wahrheit prüfend zu ergründen,
Die Ehre meines Hauſes zu bewahren.
Nach Dommartin zurück! Wildfeuer iſt
Mein Mühmchen, nicht mein Vetter, weiß ich nun;
Nie aber, Schmach auf meinen Namen häufend,
Nie bring' ich mit Gewalt mein Recht ihr ab;
Nur was mir Liebe gibt, will ich empfangen!
Gefahr für mich veracht' ich; euch jedoch
Sie fern zu halten, dafür iſt geſorgt!
Ein flüchtig Roß ſteht hier im Buſch verborgen,
Und bringt zur Stunde euch nach Arbois,
Einſtweilen dort den Ausgang abzuwarten!
Auf denn, zu Roß und ſputet euch, Pierre!

Pierre.

Nach Arbois? — Und ihr, Junker, was wird indeſſen mit euch?

Gerard.

Den Zorn der Gräfin fürcht' ich nicht, denn Liebe
War meines Vaters Treubruch, weiß ich nun,
Und leicht vergibt der Liebe Schuld die Liebe!
Ich folg' euch ſpäter, wenn vorerſt ich ſie,
Wildfeuer mein' ich, noch einmal geſprochen!

Digitized by Google

Pierre.

So, und wenn ihr nun überfallen, umzingelt, niedergemacht würdet! — Nein, daraus wird nichts! — Hab' ich zugelaſſen, daß ihr euch in eine ſolche Gefahr begabt, ſo will ich mit euch davon, oder mit euch darin umkommen! Was würde euer Vater ſagen, wenn ihr da oben allein ankämt, und der alte Pierre hätte euch verlaſſen?

Gerard.

Nein, du mußt fort, noch dieſe Stunde fort!
Renard iſt unternehmend und verſchlagen,
Und kann — Doch ſieh, da iſt er ſelbſt! Wildfeuer
Begleitend kömmt er dort den Weg herab!

Pierre.

Ja, es iſt ſeine gelbe widerliche Fratze! Wenn ich nur an ihn denke, ſchüttelt michs wie Fieber!

Gerard.

Sie lenken hierher, ſcheints, die Schritte! Fort!
Da ſind ſie ſchon! Fort, ſag' ich, fort! Hinweg!

Pierre.

Ich darf nicht — und ich will nicht — und ich werde nicht!

Gerard

(den Widerſtrebenden mit ſich fortziehend).

Kein Säumen mehr! Komm, ſag ich, komm! Du mußt!

(Er verſchwindet mit ihm nach links hin im Gebüſche.)

(René tritt mit dem Kanzler Renard von rechts raſch auf.)

Digitized by Google

Renard.

Vergebt, mein gnädiger Gebieter, wenn
Ich wiederholt pflichtſchuldigſt euch erinnre:
Ihr müßt ins Schloß zurück, müßt unverzüglich
Ins Schloß zurück!

René.

Müßt! Müßt! Ihr ſeid wohl toll!
Ich kenne und verſteh' das Wort nicht: Müßt!

Renard.

Ganz wie die gnädige Frau Mutter ſprecht
Ihr, mein Herr Graf, ganz ſo hochherzig, ganz
So ſelbſtbewußt! Sie kennt kein Muß, und haßt
Den Zwang wie ihr! Gleichwohl hätt' eben heut
Die Gräfin nach Clery ſich nicht begeben,
Gewiß, ſie ſpräch' wie ich in dieſer Stunde;
Ihr müßt ins Schloß zurück! Euch droht Gefahr!

René.

Gefahr! Daß Sonnenbrand die Stirn' mir bräune,
Und daß der Wind die Haare mir zerzauſe?
Gefahr! Ihr träumt!

Renard.

Und doch, mein gnädiger
Gebieter, doch iſt's ſo, und ſorgt' ich nicht,
Es möchte die Frau Gräfin drob mir zürnen,

Digitized by Google

Beweiſen wollt' ich euch's ſo ſonnenklar,
Daß ihr's nicht läugnen könntet, noch bezweifeln!

René.

Ei, was ihr ſagt! Beweiſen könntet ihr's!
Beweiſen! In der That! Was iſt es? Redet!
Die Mutter zürnt euch nicht, und wenn ſie's thäte,
So ſagt, ich hab's gewollt, und damit gut!
Sprecht alſo, ſprecht, laßt euer Mährlein hören!

Renard.

Im Schloß erzähl' ichs euch!

René.

Nein, auf der Stelle,
Hier will ichs hören, ſprecht!

Renard.

Ihr hörtet wohl
Von einem Bruder eures ſel'gen Vaters,
Der eurer Mutter Todfeind, als er ſtarb,
Die letzte einz'ge Habe, ſeinen Haß,
Auf euren Vetter, ſeinen Sohn vererbte?

René.

Ja wohl! Der Oheim aber ſtarb vor Jahren,
Und unlängſt erſt ertränkte ſich der Vetter!

Renard.

Nein,

Digitized by Google

Er lebt! Pierre Vanel, der gleißende
Verräther, täuſchte euch; er lebt!
Ja, mehr noch, von Pierre herbeigerufen,
Und ſchlau ſich bergend unter falſchem Namen,
Hier in der Nähe treibt er ſich herum!

René.

Der Vetter, ſagt ihr, hier in unſrer Nähe?

Renard.

So iſt's, Herr Graf! Und konnt' ich gleich bis jetzt
Noch nicht ergründen, unter welchem Namen
Und wo er ſich verbirgt, ſo bin ich doch
Auf ſichrer Spur, und ſtündlich von Sion
Erwart' ich einen Boten meiner Späher,
Der auch hierüber mir Gewißheit gibt!

René.

Von daher alſo, meint ihr, wie es ſcheint,
Von meinem Vetter drohe mir Gefahr!
Doch welche denn? Ich ſeh' ſie nicht! Ihr freilich,
Ihr ſeid dafür bekannt, Gefahr zu wittern,
Wo keiner ſonſt ſie ahnt!

Renard.

Ihr nehmts zu leicht,
Herr Graf! Bedenkt, Gerard von Loménie
Iſt hinterliſtig ſchlau, er weiß, es macht

Digitized by Google

Ihn euer Tod zum Erben Dommartin's;
Wie, wenn er nun verſuchte der Natur
Etwa mit einem Dolchſtoß nachzuhelfen,
Mit einem Pülverchen —

René.

Ihr ſeid von Sinnen!
Es iſt nicht, kann nicht ſein! Mein Vetter mag
Mich tödtlich haſſen, doch nicht Wegelagrer,
Nicht Meuchelmörder wird ein Loménie!

Renard.

Ihr ſeid noch jung und drum vertrauensvoll,
Ich aber kenn', Herr Graf, der Menſchen Tücke,
Und hab', was nöthig, vorgekehrt!

René.

Und was
Denn, weiſer Kanzler, habt ihr vorgekehrt!

Renard.

Eilboten ſandt' ich fort, um die Frau Gräfin
Zu ungeſäumter Heimkehr zu bewegen,
Und rief der Grafſchaft Heerbann auf und ließ,
Das Thal umſtellend, rings in Buſch und Dickicht
Nachſpüren eures Vetters Spießgeſellen —

René.

So thatet ihr! Ich hätt' nicht ſo gethan;

Digitized by Google

Doch da ihr meiner Mutter Vollmacht habt;
So mags drum sein! Ich aber bleibe hier,
Und kehre nicht ins Schloß zurück!

Renard.

Herr Graf,
Bedenkt doch nur! Wir sind hier ganz allein,
Und ich — begreift — ich bin ein Mann der Feder
Und hab' zudem vom Mutterleibe her
Seltsame Scheu vor Waffen; blanken Stahl
Nur funkeln sehen macht mich krank, und wenn
Im Hinterhalt die Burschen etwa lägen,
Und frischweg einen Handstreich wagten, ich,
Weiß Gott, ich könnt' euch keinen Schutz gewähren!

René.

Nicht eures Schutzes, faßt mich doch, nur eurer —
Abwesenheit bedarf ich! Geht getrost!
Denn meines Waffenmeisters wart' ich hier,
Und denk' von ihm begleitet und beschützt
Im Moor dort einen Eber aufzuspüren!

Renard.

Im Moor dort — jetzt? — Und wenn nun grade dort
Im Moor der Vetter auf der Lauer läge!
Es gränzt an Selbstmord, Graf!

Digitized by Google

René.

Beruhigt euch!
Der Vetter liegt wohl nicht im Hinterhalt
Und wär's und wagt' er frech uns anzugreifen,
Marcel und ich wir schlügen keck uns durch!
Und so, habt guten Tag! Es bleibt dabei,
Ich bleibe!

Renard.

Hört mein Flehen! Kommt mit mir
Ins Schloß zurück! Den Boten von Sion
Nur wartet ab!

René
(auffahrend und mit dem Fuße stampfend).

Ich will nicht! Tod und Teufel!
Ich bleibe!

Renard.

Nein, Herr Graf! In euer Mutter
Abwesenheit verpflichtet mich mein Amt
Zu wachen über ihres Kindes Wohl,
Und diese Pflicht erfüll ich —
(auf René in entschloßner Haltung zugehend)
Graf René,
Ihr müßt ins Schloß, und sollten diese Arme
Dahin euch tragen!

Digitized by Google

René.

Wie, Gewalt! Ihr wagt
Mir mit Gewalt zu drohen? Ihr mir? Kanzler
Renard! Ich fühlte mich — Gott weiß, warum? —
Den ganzen Morgen ungewöhnlich ſanft
Und weich geſtimmt, als wär' ich über Nacht
Ein Anderer geworden! Aber ihr
Gebt wieder mich mir ſelbſt zurück! Ich fühl' es,
Ich bin noch ich, ich bin Wildfeuer noch (das Schwert ziehend)
Und ihr ſollt's mitempfinden!

Renard
(ängſtlich).

Herr, mein Gott!
Thut weg! — Das ſticht und ſchneidet! — Thut doch weg!

René.

Ich bin Wildfeuer noch, und weil ichs bin,
So rath ich euch im Guten, ſucht das Weite,
Sonſt ſägt dies Schwert im nächſten Augenblick
Glattweg den Schmuck der Ohren euch vom Scheitel!

Renard.

Thut weg! — Ich gehe! — Fall' auf euer Haupt
Gefahr und Rechenſchaft! — Thut weg, Herr Graf!

René.

Fort, ſag' ich! Fort!

Digitized by Google

Renard.

Hu, wie das blitzt und funkelt! —
Es macht mich blind; ich find' den Weg nicht mehr! —
Werd' draus was will! — Ich waſche meine Hände!

(Zieht vor René zurückweichend ſich nach rechts zurück und verſchwindet im Gebüſche.)

René.

Wie der die Beine hebt, der weiſe Kanzler!
Kein Windhund überholt ihn! — Nun, ich konnte
Ihm's nicht erſparen; warum wollt' er auch
Zurück mich ſchleppen in des Schloſſes Mauern,
Wo ſich mein Herz nach friſchem Walddufte ſehnt,
Und traulichem Geſpräche mit Marcel! —
Gefahr! Mit ihm bin überall ich ſicher;
Und zudem übertreibt gewiß Renard,
Und jener fürchterliche Vetter iſt
Vielleicht im Grund ein armer Schlucker nur,
Den Noth umhertreibt, der Erbarmen mehr
Als Zorn verdiente, wenn den Namen fälſchend
Der Wahrheit nicht ins Angeſicht er ſchlüge,
Und ſo dem Mitleid meine Bruſt verſchlöße!
Denn Trug iſt niedrig und gemein, und wie
Ich Wahrheit liebe, ſo veracht' ich Trug!
Da lob ich mir Marcel; ſein Wort iſt ächt

Digitized by Google

Wie Gold, ſein Blick der Seele klarer Spiegel;
An ihm iſt nichts von Falſchheit oder Lüge! —
Doch ſtill! da kommt er! Ich verberg' mich hier
Im Buſch! Laßt ſeh'n, ob er wohl zürnt und ſchilt,
Daß noch nicht ich zur Stelle! Fort, hinweg!

(Sie verbirgt ſich rechts im Gebüſche.)

Gerard

(von links auftretend).

Wie, Alles ſtill und einſam hier! Ich ſah
Sie mit dem Kanzler doch hierher ſich wenden!
Und hieß ſie mich nicht ihrer warten hier?
Und doch — Renard hat ihr wohl mitgetheilt,
Was er von meiner Herkunft erſt erkundet;
Und flieht ſie mich darum? Nun helf mir Gott!
Spricht nicht ihr Herz für mich in dieſer Stunde,
Und übertönt nicht der allmächtge Schrei
Der Liebe ſiegend die verworrnen Stimmen
Des Zweifels drin, ſo iſt mein Spruch gefällt,
So fährt mein Lebensglück dahin auf immer,
Und führ' nur auch mein Leben mit dahin!

René

(ſpringt aus dem Gebüſche hervor, hält vom Rücken her Gerard die Augen zu und ſpricht mit veränderter Stimme):

Wächſt das blinde Kälblein,
So wirds zur blinden Kuh,

Digitized by Google

Und rath', weſſ' Hände halten
Die Aeuglein jetzt dir zu?

Gerard
(für ſich).

Sie iſt's, ſie iſt's! Neu grünt mein Hoffen auf!
(Laut.)
Nun wer wird's ſein — Pierre?

René.

Gefehlt! Gefehlt!

Gerard.

Wie, wär' es Graf René?

René.

Nichts da! Gefehlt!

Gerard.

Wenn nicht der Graf, vielleicht Wildfeuer doch?

René.

Der iſt es! Ja, der iſt's! Erfuhr doch erſt
Renard, wie ſehr ich's bin! (Lachend.) Denk nur, ich jagte
Ihn eben fort von hier mit blanker Klinge!
Ach, wie der lief!

Gerard.

Der Kanzler? So! Und ihr,
Ihr habt ihn fortgejagt?

René.

Nun ja, er wollte

Digitized by Google

Ins Schloß zurück mich bringen mit Gewalt,
Weil jener Vetter, unser Todfeind, nicht
Im Meer ertrunken, wie Pierre berichtet —

Gerard.

Ei, was ihr sagt! Er lebt!

René.

Er lebt nicht nur,
Er treibt sogar sich unter falschem Namen
Mit seinen Spießgesellen hier im Land herum
Und will mir, wie der Kanzler meint, ans Leben!

Gerard.

Da irrt der Kanzler wohl!

René.

Das sag' ich auch!
Und wär' Gefahr auch, bist nicht du mein Schutz?
Was sollt' ich wie ein Kind mich hüten lassen!
(Lachend.)
Und darum zog ich und der Kanzler lief!

Gerard
(für sich).

Noch kennt sie mich als ihren Vetter nicht!
Wie laß ich sie erfahren —

René.

Ei, Marcel!
Was sinnst du? Sprich, was hast du?

Digitized by Google

Gerard.

Ich? Fürwahr,
Was ſollt' ich haben? Nichts, gar nichts auf Erden!
(Er zieht einen Siegelring aus ſeiner Bruſt und läßt ihn fallen.)

René.

Was fiel da?

Gerard.

Fiel etwas? Ach ja, mein Ring!

René

(den Ring aufhebend).

Dein Ring! Hier iſt er, hier! (Sie betrachtet den Ring.)
Wie, was? Das ſind
Die Roſen und der Storch der Loménie!
Das iſt mein Wappen!

Gerard.

Und das meine auch!

René

(betrachtet ihn ſtarr und gibt ihm nach einer Pauſe den Ring zurück).

Hier nehmt — und geht! Noch dieſe Stunde geht!

Gerard.

René! Mein Vetter!

René.

Laßt das ruhen! Sind
Wir auch Verwandte, Freunde — waren wir!

Digitized by Google

Denn fürcht' ich auch in euch den Mörder nicht,
Fühlt doch mein Herz dem — Heuchler ſich entfremdet.

Gerard.

René! Verdien' ich das? Haſt du kein Wort
Der Liebe mehr für mich!

René.

Nur eins der Warnung:
Entfliehet! In wenig Augenblicken iſt
Das Thal umſtellt! Scheut meiner Mutter Zorn;
Ich meines Theils, ich habe euch vergeben!

Gerard.

Und was — was hätteſt du mir zu vergeben?
Daß meinem Vater ich geboren ward?
Daß ich, wie er geächtet, heimatlos
Die Welt durchirre? Oder kränkt es dich,
Daß dir verwandt ich deinen Namen führe,
Und ſchämſt du dich Gerard's von Loménie,
Des armen Vetters?

René.

Nicht des armen Vetters,
Des doppelzüngig, falſchen ſchäm' ich mich!
Ich ſchäme mich des Spähers, der ſich lauernd
Ins Haus des Feindes ſtahl; des Lügners, der
Vertrauen ſich erſchlich; des Heuchlers, der

Digitized by Google

Uns tödtlich haßt, und doch Ergebenheit
Und Treue uns geſchworen; des Betrügers,
Der ſeinen Namen ſchnöd verläugnet —

Gerard.

Halt!
Ich hab' ihn nicht verläugnet, weiß ich doch
Seit ehegeſtern erſt, daß ich ihn führe;
Ich ſtahl nicht lauernd mich in euer Haus,
Ein Fremder hab' als fremdes ich's betreten;
Ich log euch nicht Ergebenheit und Treue,
Ich fühlte ſie, und fühle ſie noch jetzt,
Und log ſie einer von uns beiden hier,
So wars nicht ich! Und mehr noch könnt' ich ſagen,
Wär's noch der Mühe, noch des Athems werth!

René.

Und fände noch ein Thor ſich, dran zu glauben!

Gerard.

Du glaubſt mir nicht? Und ſchworſt mir geſtern erſt
Vertrauen, Freundſchaft, Treue? Hier der Baum
War Zeuge, dieſe Büſche hörten's! — Hältſt
Du ſo dein Wort, René?

René.

Euch gab' ich's nicht,
Noch trag' ich Schuld, daß, wo ichs erſt gegeben,
Enttäuſchung nun mich zur Verachtung zwingt.

Digitized by Google

Gerard.

Genug! Zu viel! Verachtung — das entſcheidet!
Viel trägt die Liebe; Launen fügt ſie ſich,
Nimmt Groll und Mißmuth hin, ja Zweifel ſelbſt
Und böſen Argwohn weiß ſie zu vergeben;
Verachtung aber trägt nur Sclavenſinn!

Und ſo leb' wohl, René! Ein Wort genügte,
Mein Recht, dein Unrecht dir zu zeigen, dir
Zu zeigen, daß mein Herz ſich ſelbſt vergeſſend
Dein Glück nur wollte, daß nicht Argliſt mich,
Nicht ſchnöder Eigennutz hierher geführt!
Ein Wort, René, genügte! Doch nicht mir
Verhaßtem, nur der Liebe kömmt es zu,
Das Räthſel deines Lebens dir zu löſen,
Dich ſelbſt dir zu erklären! Leb' denn wohl!
Ich fliehe nicht, nur Schuldbewußte fliehen;
Ich geh' nach Arbois auf wenig Tage,
Und dann verſchwind' ich ſpurlos, wie ich kam,
Und nie mehr wird die Heimat von mir hören!

Du aber lebe glücklich! Mög' der Himmel,
Wie er dir Anmuth gab, Gerechtigkeit
Und Milde auch, und Mäß'gung dir gewähren,
Und möge der, dem wieder einſt dein Herz
Sich zuneigt, würdiger ſo reicher Gabe

Digitized by Google

Sich zeigen, und ſie dauernder bewahren
Als mir vergönnt war! Lebe wohl, René!
(Er ſtürzt nach rechts ab.)

René
(nach einer Pauſe).

Was war das? Träum' ich denn? Leb' wohl, René! —
Er ginge — ginge wirklich? — Horch, war das
Nicht Hufſchlag? — Dort — dort ſprengt er hin! Und ich —
Ich hielt ihn nicht! Und ſeine blaſſe Miene,
Und ſeiner Stimme zitternd weicher Klang,
Sein naſſes Auge ſprachen doch ſo deutlich,
So überzeugend deutlich: Ich bin ſchuldlos! —
Mir aber lag's wie Nebel vor den Augen;
Erſt Groll und Unmuth übertreibend, dann
Beſchämt, gerührt, erſchüttert, keines Wortes
Und kaum der Sinne mächtig ſtand ich da,
Und hielt ihn nicht! — Und jetzt — jetzt iſt er fort,
In wenig Tagen ſpurlos zu verſchwinden,
Und nie mehr, nie ſoll ich ihn wiederſehen!
Nie mehr! Ich kanns nicht denken! Ihn, den ich
So tief gekränkt, ſo ſchwer beleidigt —
Nein!
Ich muß nach Arbois! Ich muß ihm ſagen,
Daß wie ein thöricht Kind ich mich geberdet,

Digitized by Google

Und daß ich fortan meine Schwüre halten,
Und mit ihm leben, mit ihm sterben will!
Ich muß, ich will! — Ein Pferd! Wie schaff' ich mir
Ein Pferd? — Doch sieh, die Dirne da, die soll
Mir's schaffen! — Aber ist das nicht Margot? —
Fürwahr, sie ist's und weint! Was weint sie — Wie,
Doch um Marcel nicht, will ich hoffen —

Margot

(die während der letzten Worte schluchzend und sich mit der Schürze die Augen trocknend von rechts aufgetreten).

Oh! Oh! Er ist fort und kommt nicht wieder — Oh! Oh! — Der prächtige Junker! Der einzige Junker! — Oh! Oh! — Und es kommt auch keiner wieder wie der Junker Marcel!

René.

Was kümmert dich Marcel? Was hat er, sprich,
Was kann er mit dir haben? Sag' die Wahrheit!

Margot.

Was sollte er mit mir haben — Oh! Oh! — als daß er meinen Liebsten, den Aubin, aufs Schloß gebracht und ihn zum Reitknecht machen wollte! — Oh! oh! — Und nun ist der Junker fort und nun wird der Aubin auch nicht Reitknecht! — Oh! oh! —

Digitized by Google

René.

So! Daher kannte dich Marcel! Dann freilich —
Dann wein' nur, armes Kind! Weiß Gott, ich weinte
Ein Stückchen mit, gäb's Beßres nicht zu thun,
Ihm nachzufolgen nämlich! Spring denn eilig
Ins Schloß hinauf, und laß Aubin ein Pferd
Hieher mir bringen! — Bringt er's rasch zur Stelle,
Hörst du, Margot, so soll er Reitknecht sein!

Margot.

Reitknecht, der Aubin! Wie ein Vogel will ich oben, und wie ein Pfeil soll er herunten sein! — (Sie läuft fort, bleibt aber wieder stille stehen.) Nein, nein! Es ist doch umsonst und würde euch nichts frommen, gnädiger Herr Graf! — Sie lassen euch nicht durch!

René.

Nicht durch? — Was heißt das — Wer vermäße sich —

Margot.

Ja, hört nur, Herr Graf! Kaum war Junker Marcel fort, so kam reisiges Volk, um alle Ausgänge des Thales zu besetzen. Die Gräfin, hieß es, sei eilig von Clery zurückgekommen, und der Kanzler habe befohlen, alles fremde Mannsvolk anzuhalten, und wer euch träfe, der solle euch gutwillig oder mit Gewalt ins Schloß zurückbringen!

Digitized by Google

René.

Ich will und muß durch! Trotz dem Kanzler, trotz
Der Gräfin, trotz dem Teufel muß ich durch,
Und sollt' ich mit dem Schwert den Weg mir bahnen —

Margot.

Ich bring' euch durch, ohne daß es einen Tropfen Blutes kosten soll! Springt dort am Flusse hinter die Weiden; ich hole euch meinen Sonntagsstaat, ihr verkleidet euch, drückt euch den Strohhut ins Gesicht, und kein Mensch wird euch erkennen und anhalten.

René.

In Weiberkleidern? Nein, das ziemt sich nicht!

Margot

(während von ferne von verschiedenen Seiten Hornsignale gehört werden).

Gnädiger Herr Graf, als Ordensbruder könnt ihr euch nicht verkleiden! Das wäre freilich schicklicher, aber dazu fehlt es euch hier! (sie greift sich ans Kinn). Besinnt euch nicht lange! Hört ihr die Hörner! Sie streifen durch Busch und Wald, sie suchen euch, und wenn ihr zu Junker Marcel gelangen wollt —

René.

Es sei! Für ihn und seinetwillen Alles!
Aubin ist Reitknecht, wenns gelingt, Margot!

Digitized by Google

Margot.

An mir ſolls nicht fehlen! Kommt nur, gnädiger Herr Graf, kommt nur!

(Sie verſchwinden im Gebüſche links; die Hornſignale wiederholen ſich; dann treten die Gräfin, Renard und Gefolge von rechts raſch auf.)

Gräfin.

Hier, ſagt ihr, hier verließt ihr ihn? Doch wo —
Wo iſt er?

Renard.

Gnädige Gebieterin!
Der Graf war Willens von Marcel begleitet
Im Wald dort einen Eber aufzuſpüren —

Gräfin.

Begleitet von Marcel! Das gabt ihr zu?
Ihr ließt mein ſchutzlos Kind in ſeines Feindes,
Vielleicht in ſeines Mörders Händen? — Menſch,
Wo iſt mein Kind, mein Kind?

Renard.

Vergebt, Frau Gräfin,
Der Bote von Sion, der kund uns gab,
Der Burſche, den Marcel wir nannten, ſei
Gerard von Loménie, der Bote leider
War damals noch nicht angelangt —

Digitized by Google

Gräfin.

Gleichviel!
Ihr wußtet doch, daß unser Todfeind lebe!
Ihr kanntet die Gefahr und ihre Nähe;
Was habt ihr vorgekehrt? — Pierre ist flüchtig,
Marcel nicht aufzufinden, und mein Kind —
Schafft mir mein Kind, mein Kind!

Renard.

Beruhigt euch,
Gebieterin! Der Thalgrund ist umstellt,
Und Reisige durchstreifen rings die Wälder!
Da naht schon, seht nur, raschen Schrittes Meister
Etienne und bringt uns Nachricht!

Gräfin

(zu Etienne, der mit Bewaffneten von links auftritt).

Nun, wie steht's?
Was bringt ihr? Redet! Sprecht!

Etienne.

Verwirrung, Gräfin,
Und Unruh' gährt im Land! Ein starker Trupp
Von Söldnern hält Burg Arbois besetzt —

Renard.

Burg Arbois besetzt! Das ist das Werk
Marcels! Das ist Verrath, Landfriedensbruch —

Digitized by Google

Etienne.

Man weiß nicht, wer die Mannſchaft aufgebracht,
Noch wie ſie ſich der feſten Burg bemächtigt;
So viel nur, daß Marcel, der Waffenmeiſter,
Sich eben dahin fliehend jetzt gewendet,
Nach Arbois, ſo viel iſt außer Zweifel!

Gräfin.

Der tückiſche Verräther! Weiter! Weiter!
Sprecht, habt ihr ihn gefunden?

Etienne

(ausweichend und verlegen).

Nirgend, Gräfin,
Fand eine Spur ſich von Pierre!

Gräfin.

Pierre!
Was frag' ich nach dem Schurken von Pierre!
Sprecht mir von meinem Kind! Wo iſt René?
Schafft mir mein Kind, mein Kind!

Etienne.

Wie emſig auch
Wir Buſch und Moor, die Höhen wie die Thäler
Ringsum durchſucht, der Graf iſt nicht zu finden
Und Niemand ſah ihn kommen, ſah ihn gehen;
Nur daß —

Digitized by Google

Gräfin.

Was hältſt du inne? Sag's heraus!

Etienne.

Nur daß, als eben jetzt beim Erlenbruch
Den Fluß wir überſchritten —

Gräfin.

Komm zu Ende!

Etienne.

Hier dies Barett auf ſeinen Wellen trieb!

Gräfin.

Mein Herr und Gott, das iſt René's Barett!
O meine Ahnung! Er iſt todt! Ermordet!

Renard.

Frau Gräfin —

Gräfin.

Schweig! Du biſt ſein Mörder mit!
Auch du, und ihr, ihr alle ſeid's! Ihr gabt,
Ihr pflichtvergeſſen läß'gen Diener, gabt
Dem Mord ihn preis, ihr ließt die zarte Blume
Abmähen achtlos von verruchter Hand!
Mein Kind, mein Kind! Warum verließ ich dich!
Verflucht die Augen, die da wachen ſollten,
Und nicht gewacht, verflucht die Hände, die
Dich ſchützen ſollten, und im Schooß geruht!
Fluch über mich, und Fluch, Fluch, Fluch euch allen!

Digitized by Google

Etienne

(nach einer Pauſe).

Zu raſch und maßlos gebt ihr eurem Schmerz
Euch hin, Frau Gräfin! Faßt und ſammelt euch!
Denn kein Beweis noch, daß der Graf ermordet,
Iſt das Barett hier! Kann ihn nicht auch lebend
Der ſchlaue Gegner in Gewahrſam halten?
Und wenn ſo oft er unverſehrt aus Feld
Und Wald den Unbewachten heimgebracht,
Warum grad heute hätt' er ihn ermordet?

Renard.

So iſt's, gewiß, ſo iſt's! Auf Arbois
Und in Gerards Gewahrſam ſucht den Grafen,
Und ſammelt und ermannt euch, hohe Frau!

Gräfin.

Es ſei;
Ich will an dieſer Hoffnung Strohhalm halten,
Und euren Rath befolgen! Eilt, Renard,
Ins Schloß! Bewaffnet, was da Hände hat,
Und bietet auf, was wehrhaft rings im Thal!
Beim Erlenbruche treffe mich die Schaar! —

(Renard nach rechts ab.)

Ihr aber führt, Etienne, mich an die Stelle,
Wo das Barett ſich fand! Vielleicht entdeckt

Das Aug' der Liebe, was ihr überſehen,
Vielleicht ſtatt einer Wünſchelruthe zeigen
Mir meines Herzens Schläge ſeine Spur!
Wenn aber nicht, dann auf nach Arbois,
Mein Kind zu retten, wenn es noch am Leben,
Wär' Armuth auch, und Schimpf und Schmach der Preis!
Doch weh, wenn ſich getäuſcht mein Hoffen fände,
Denn dann vollbring' ich — was ich noch nicht weiß,
Doch eine That, daß in den fernſten Tagen
Die Enkel noch mit Schaudern davon ſagen,
Wie einer Mutter Zorn ihr Kind gerächt!

(Sie geht mit ihrem Gefolge raſch nach links ab; nach einer Pauſe tritt Margot aus dem die Buche umgebenden Gebüſch, ſich vorſichtig umſehend, hervor.)

René

(einen großen runden Strohhut auf dem Kopfe, im Hintergrunde aus dem Buſche hervorſchauend).

Margot! Margot! Wo ſteckſt du nur, Margot?
Iſt Alles ſicher? Sind die Wege frei?

Margot.

Kommt nur immer heraus! Die Luft iſt rein!

René.

Ich bitt' dich, ſieh dich vor, Margot! Mir war,
Als hört' ich meiner Mutter Stimme hier.

Digitized by Google

Margot.

Es ist Niemand zu hören und zu sehen. Kommt doch heraus! Was zögert ihr nur?

René.

Unsicher und beklommen fühl' ich mich,
Und schäm' mich fast an's Sonnenlicht zu treten!
Das weite, luftige Gewand! Weiß Gott,
Mir ist beinah, als wär' ich nackt! Und wie
Das fliegt, und hängen bleibt an Busch und Dorn!
Und meine Füße! Au, die scharfen Kiesel!

Margot.

Du lieber Gott! Wie konnte ich nur vergessen, euch Strümpfe und Schuhe mitzubringen! Aber das ist nun nicht mehr zu ändern; wir müssen fort! Wir haben keine Zeit zu verlieren, denn eure Mütze, die lustig den Fluß hinabschwamm, kann uns verrathen! Wie kam es nur, daß ihr sie ins Wasser fallen ließt?

René.

Verwirrung, Hast, ein Windstoß! Was weiß ich?

Margot.

Wir müssen aufbrechen! Kommt, gnädiger Herr Graf! Wir wenden uns gegen den Kreuzberg! Dort haben sie den Clement als Wächter aufgestellt! Wenn der mich sieht, gebt Acht, so wird er sich gleich an mich machen, und mich

Digitized by Google

necken und Poſſen treiben! Während ich mich nun mit ihm herumzanke, ſchlüpft ihr an uns vorüber, und wandert den Fußſteig links über die Wieſe auf Arbois zu! (Für ſich.) Ich laufe grad aus über die Berge, und bin ein Viertelſtündchen früher dort! (Laut.) Kommt nun, gnädiger Herr Graf, und drückt euch den Strohhut nur recht in die Stirne!

René.

Es ſei denn, komm! Marcel, erkenne du,
Wie wahrhaft ich dich liebe! Abzubüßen
Leichtſinn'gen Unverſtand, mit nackten Füßen,
In Weiberkleidern lauf' ich, ſieh, dir zu!

(Während ſie nach links abgehen, fällt raſch der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

Burg Arbois.

Schauplatz wie im ersten Acte.

Pierre Banel sitzt erschöpft im Lehnstuhl links, vor ihm Pignerol.

Pierre.

Wie gesagt, Fräulein Wildfeuer, das ächte Kind ihrer Mutter, zeigte dem Junker statt Liebe und Vertrauen so beleidigendes Mißtrauen, so offenbare Geringschätzung, daß er außer sich vor Schmerz und Wuth nach Arbois flüchtete, jede Hoffnung auf das Gelingen seines Unternehmens aufgibt, und die Stunde verflucht, in der sein Fuß Dommartin betreten.

Pignerol.

Seltsam! Und noch gestern soll er, wie ich hörte, Laclos nach Sion gesandt haben, um von dem Bischof Dispens und einen Priester zur Trauung herbeizuschaffen.

Pierre.

So that er, und Laclos ist auch richtig heute früh mit der Dispens und dem Priester in Arbois eingetroffen. Den

Digitized by Google

erſtern Artikel hat der Junker nun freilich bei Seite gelegt; den geiſtlichen Herrn aber gebraucht er, um ſich von ihm einen Revers aufſetzen zu laſſen, in welchem er nicht nur alle Anſprüche auf die Grafſchaft Dommartin für immer aufgeben, ſondern auch auf den Beſitz ſeines Erbgutes Arbois verzichten will, beides zu Gunſten des ſogenannten Vetters René!

Pignerol.

Und ihr gebt es zu! Ihr legt die Hände in den Schooß, und ſeht ihn unbekümmert ins Verderben ſtürzen?

Pierre.

Unbekümmert! Ich habe für ihn geſorgt und gewacht, getäuſcht und betrogen, geheuchelt und verrathen! Kann ein ehrlicher Mann mehr thun? — Kann ich dafür, daß der Junker mir unter den Händen verrückt wurde!

Pignerol.

Pierre, ihr habt uns in ſchlimme Händel verwickelt, und ich wünſchte — Doch da kömmt der Junker!

Gerard

(eine Pergamentrolle in der Hand aus der Seitenthür rechts tretend, für ſich).

Es iſt geſchehen! Aufgelöſt für immer
Iſt jedes Band, das hier zurück mich hielt,
Und wenn auch elend, frei doch fühl' ich mich!

(Laut.)

Digitized by Google

Die Söldner, die Laclos für mich geworben,
Entlaßt ſie ihres Dienſtes, Pignerol;
Denn allen Streites hab ich mich begeben,
Und friedlich ſcheid' ich, wie ich friedlich kam!

Pignerol.

Bedenkt doch, Herr, erwägt —

Gerard.

Es ward bedacht
Und wohl erwogen! Schafft die Söldner fort!
Auch bitt' ich, ſorgt, daß Pater Ildephons
Zur Stunde, wie er wünſcht, und wohlbegleitet
Heimkehre nach Sion!

Pignerol.

Ich ſelbſt geleite
Den frommen Mann und bring' ihn ſicher heim;
Verlaßt euch drauf! Und ſo lebt wohl! Ich gehe —
Und grad herausgeſagt, ich kehr' nicht wieder!
Nehmts nicht für übel, Herr! An eurem Recht
Hing meine Pflicht, und gebt ihr jenes auf,
Muß dieſer auch ich mich entbunden achten;
Und ſo lebt wohl, und nichts für ungut, Herr!

(Durch den Haupteingang ab.)

Gerard.

Er geht und geht in Unmuth und ſie Alle,

Digitized by Google

Die hilfreich erſt an meine Seite traten,
Sie werden ſo in Unmuth von mir gehen,
Und ſinnlos thöricht mein Benehmen ſchelten;
Ich aber, helf' mir Gott! ich kann nicht anders!

(Zu Pierre tretend.)

Und du, mein alter Freund, grollſt du mir auch?
Du, der den Vater kannte, zürnſt du, daß
Der Sohn gleich ihm die Ehre ſeines Hauſes,
Die Wohlfahrt der Geliebten höher achtet
Als äußern Glückes nichtig eitlen Schein!
Dies Blatt räumt weg, was jene trüben, dieſe
Gefährden könnte! Mag Jerome, wenn erſt
Ich fern, nach Dommartin es überſenden;
Mein letzter Wille iſts; erhält ſie's, bin
Ich todt für ſie und für mein Heimathland!

(Er legt die Rolle auf den Tiſch rechts.)

Pierre.

Da ihr demnach gleichwohl im Auslande noch fortzuleben gedenkt, erlaubt mir zu fragen, welche Wege ihr einſchlagen, welchen Aufenthalt ihr nehmen wollt?

Gerard.

Auf Rhodus tret' ich in das Ordenshaus
Der Ritter vom Spital, und werfe freudig
Im Kampfe mit dem Feind der Chriſtenheit

Digitized by Google

Ein Leben hin, das Liebe hier verſchmähte;
Ruhmvoller Tod beſchließ' ein werthlos Daſein!
Du aber bring' des Vaters Siegelring
Dem Biſchof von Sion als mein Vermächtniß,
Und ſage ihm, ich, ſeines Freundes Sohn,
Beſchwöre ſcheidend ihn um Schutz und Beiſtand
Für meine Lehensleute, und vor Allem
Für dich, Pierre, dich, meinen zweiten Vater —

Pierre.

Nichts da! Laßt nur einen andern hingehen! Den alten Pierre werdet ihr nicht los! Wenn ich dem Zorne der Gräfin getrotzt, meint ihr, ein paar lumpige Türkenſäbel würden mir bange machen! Nein, daß ihr's nur wißt —

Margot

(außer der Bühne).

Und ich will hinein und ich werde hinein —

Jerome

(außer der Bühne).

Zurück, ihr ſollt nicht!

Pierre.

Ei, was gibts da draußen?

Margot

(reißt die Mittelthür auf und erſcheint in der Vorhalle, während der Burgvogt Jerome ſie zurückzuhalten bemüht iſt).

Und ich muß hinein! Und den möchte ich ſehen, der

Digitized by Google

mich abhielte, meinen Herrn Pathen zu ſprechen, wenn ich ihm ſo wichtige Nachrichten mitzutheilen habe! (Vortretend.) Ei, da iſt er ja, der Herr Pathe! (Knickſt.)

Gerard.

Nachrichten, wichtige? Von Dommartin?

Margot.

Und da iſt ja auch Junker Marcel! (Knickſt.)

Gerard.

Was bringſt du? Sprich Margot! Was ſäumſt du, rede!

Margot.

Vernehmt denn, daß die Gräfin, wie ich unter Weges hörte, mit einigen hundert Reiſigen auf Arbois heranrückt, weil Junker Marcel — den Herrn Grafen ertränkt haben ſoll!

Gerard.

Wie, ich René ertränkt! Sie konnte glauben —

Margot.

Sie glauben ſo, weil Meiſter Etienne das Mützlein aus dem Fluſſe fiſchte, das dem Herrn Grafen entfallen war, als er ſich verkleidete!

Gerard.

René verkleidet! Mädchen, biſt du toll?

Digitized by Google

Margot.

Nun ja, das Thal iſt von Wachen umſtellt, und er, der Herr Graf nämlich, wollte nach Arbois zu Junker Marcel, und da hat er ſich als Mädchen verkleidet, und läuft nun barfuß hierher.

Pierre

(ſeine Mütze an die Decke werfend).

Heyſa! Juchhe! Victoria, nun haben wir Oberwaſſer!

Gerard.

Verkleidet, barfuß! Sprachſt du wirklich ſo?

(Vortretend, halblaut für ſich.)

Sie käme, wars nicht ſo, ſie folgte mir,
Sie haßte, ſie verachtete mich nicht,
Sie liebte mich! — O ew'ge Macht des Himmels!
Wenn dies nur Blendwerk iſt, wenn Schmerz und Gram
In Tollheit mir den klaren Sinn verkehrten,
So daß mein Wahn nun ſeine Wünſche glaubt,
Und weſenloſen Traum für Wahrheit achtet,
O dann — dann lüft' mir nie die dunkle Binde,
Laß nie den Lichtblitz dämmernder Erkenntniß
Mein Herz durchzucken, laß mich ewig toll ſein,
Und ewig mich das Troſteswort umflüſtern:
Sie liebt mich! und: Sie folgt mir! und: Sie kömmt!

Digitized by Google

Margot

(zu Pierre, mit dem sie bisher leise gesprochen).

Gewiß kömmt er, und er sollte schon hier sein! Der Weg freilich ist beschwerlich, und wenn er im Dickicht des Waldes sich verirrt hätte —

Gerard.

Was sagst du da? — Verirrt, im Wald verirrt!
Ich will hinaus! Entgegen will ich ihr,
Will selbst, ich Glücklicher, auf diesen Armen
Herein sie tragen in ihr künftig Haus!
Ihr aber nutzt indeß die Zeit, und schmückt
Mit Laubgewind' und Blumen diese Mauern,
Daß festlich sie nach jahrelangem Trauern
Aufleuchten wieder in der Freude Strahl!
Fort, sag ich, fort!

(Trompetenfanfaren, dann verworrene Stimmen außer der Bühne):

Die Thore zu! — Der Feind! —
Der Feind! Die Brücke auf! — Ergreift die Waffen!

Gerard.

Was war das, horch!

Jerome.

Das klang wie Waffenruf!

Ripaille

(aus der Mitte hereinstürzend).

Zu den Waffen! Zu den Waffen! Das Schloß ist umzingelt! (Gleich darauf)

Digitized by Google

Pignerol

(aus der Mitte raſch eintretend).

Zu den Waffen! Ich wollte eben mit Pater Ildephons mich auf den Weg machen, als die tolle Gräfin mit ihren Schaaren daherſprengte! Kaum gelang es mir noch, die Thore zu ſchließen!

Margot

(ſich ängſtlich an Pierre ſchmiegend).

Ach du mein Herr Gott, Herr Pathe, mich grauelt!

Pierre.

Weiß Gott, mich auch! Da muß Wildfeuer herbei, ſonſt geht es ſchief! Hier, Mädchen, nimm den Schlüſſel zum Ausfallpförtchen! Schleich dich hinaus, ſieh daß du Wildfeuer im Walde findeſt, und führe ihn dann den Burghof entlang dort (auf die Seitenthüre rechts zeigend) die Wendeltreppe herauf!

Pignerol

(während Margot durch die Seitenthüre rechts abgeht).

Was ſteht ihr ſtumm und wie im Traum verſunken?
Auf, Junker! Hier gilt's Muth und Thatkraft zeigen!
Laclos mit ſeinen Söldnern hält das Thor,
So laßt Ripaille mit den Bogenſchützen
Den Wall vertheidigen; Jerome, ihr ſchafft
Pechkränze uns herbei und ſiedend Waſſer —

Digitized by Google

Gerard.

Halt, ſag ich, halt! Nichts von dem Allen braucht's!
Da ſei Gott vor, daß gegen ihre Mutter
Ich eine Hand bewaffne, ich ein Schwert
Erhebe —

Pignerol.

Wie, ihr meint doch nicht —

Ripaille.

Ihr wolltet!

Gerard.

Die weiße Fahne pflanzt mir auf den Thurm,
Das Thor thut auf und laßt die Brücke nieder,
Das will ich! Geh, Jerome, und führ' es aus!
Ich will es, geh!

(Während Jerome abgeht, zu Pignerol und Ripaille)

Ihr beide aber geht,
Mit ſchuld'ger Ehrfurcht, Gruß und Huldigung
Die Gräfin, wenn ſie einzieht, zu empfangen!
Kein Widerſtreben! Schweigt, gehorcht und geht!

Pierre

(während Pignerol und Ripaille durch die Mitte abgehen).

Iſt das auch wohlgethan? Junker, Junker, ihr ſteckt den Kopf in den Rachen des Löwen, und wenn die Kiefern nun zuſchnappen —

Digitized by Google

Gerard.

Ich fürchte nichts und habe nichts zu fürchten!
Mein gutes Recht, mein unbefleckt Gewiſſen,
Ihr Herz und ihre Liebe ſind mit mir;
Was drüber iſt, das wird der Himmel fügen!
Doch geh, Pierre, du ſiehſt, begreifſt du wohl,
Jetzt eben bei der Gräfin nicht in Gnade;
Fahr wohl denn, bis das Wetter ſich entladen
Und blauer Himmel freundlich wieder lacht!

Pierre.

Gut, Junker! Ich will Vater Ildephons aufſuchen, und mit ihm dort in der Kapelle den Altar ſchmücken! Vielleicht braucht ihr beide, Prieſter und Altar, und wo nicht, müßtet ihr des Segens entbehren, ſo ſoll es euch doch wenigſtens nicht an Troſt gebrechen!

(Während er in die Seitenthüre links abgeht, erfüllen Bewaffnete allmählich die Vorhalle, aus deren Mitte zuletzt raſchen Schrittes die Gräfin hervortritt.)

Gräfin.

Beſetzt die Thore und durchſucht das Haus
Vom Burgverließ bis zu des Daches Giebel,
Und was ſich widerſetzen will, ſtoßt nieder!

Gerard

(die Vortretende begrüßend).

Willkommen auf Burg Arbois, Frau Baſe!

Digitized by Google

Gräfin.

Vermeßner, der du erſt mein Diener warſt,
Mit welchem Namen wagſt du mich zu grüßen!

Gerard.

Die Witwe meines Oheims grüß' ich ſo!

Gräfin.

Kein Band, der Liebe weder, noch des Blutes
Verknüpft mich dir, dem Sohne deines Vaters,
Dir, der verrätheriſch, argliſtig, falſch,
Wie er mein Lebensglück, mein Kind mir raubte!
Wo haſt du's, ſprich, wo haſt du meinen Sohn?

Gerard.

Eh' Antwort ich auf eure Frage gebe,
Vernehmt erſt mich —

Gräfin.

Nichts will ich hören! Gib
Mein Kind mir wieder, oder ſieh dich vor —

Gerard.

Seht ſelbſt euch vor, denn grundlos trifft entweder
Mich euer Argwohn, oder unklug reizt
Zur Rache ihr den Räuber eures Kindes!
Drum bitt' ich, hört mich an!

Gräfin
(nach einer Pauſe).

Wohlan, ich höre!

Digitized by Google

Gerard.

Laßt dieſe ſich entfernen!

Gräfin.

Weicht zurück!

(Das Gefolge der Gräfin zieht ſich geräuſchlos in die Vorhalle zurück, deren Vorhang hinter ihnen geſchloſſen wird.)

Gerard.

Vernehmt denn dies! — Um eines edlen, aber
Verarmten Hauſes Tochter warben einſt
Zwei Brüder, beide jung und hoffnungsvoll
Und ihrer Liebe werth —

Gräfin.

Was ſoll das? Denkſt
Du Märchen hier mir zu erzählen?

Gerard.

Hört
Mich weiter erſt! Dem jüngern Bruder neigt
Begünſtigend des Fräuleins Herz ſich zu,
Doch tückiſch wirft das Schickſal in die Schale
Des ältern — eine Grafſchaft, Reichthum, Macht,
Anſehen —

Gräfin.

Still! Ich will nichts weiter hören!
Kein Wort mehr! Schweig!

Digitized by Google

Gerard.

Da faßt verwirrend plötzlich
Des jüngern Bruders Herz der tolle Wahn,
Er steh' dem Glücke seiner Braut im Wege,
Er hindre sie, mit seines Bruders Hand,
Was ihr zumeist gebühre, was vielleicht
Ihr hoher Sinn auch unbewußt begehre,
Glanz, Reichthum, Macht und Hoheit zu erwerben,
Und überwältigt von dem finstern Wahn
Entflieht er plötzlich, irrt in fernen Landen
Unstät umher, ja geht so weit sogar
Sich zu vermählen, daß Unmöglichkeit
Vor Wankelmuth und Umkehr ihn bewahre —

Gräfin.

Du lügst! Du lügst! Und glaubst du selbst auch drau,
So täuschte dich dein Vater, der Verräther,
Denn Lüge war und Tücke und Betrug
Sein Leben bis ans Ende!

Gerard.

Liebe war's!
Aus Liebe floh er euch, aus Liebe beugte
Er heimgekehrt sich schweigend eurem Haß,
Aus Liebe, ein Verbrechen euch zu sparen,
Ließ seines Todes Kunde rings verbreitend

Digitized by Google

Er falſche Namen ſchützend uns verbergen!
Er liebt' euch bis zum letzten Athemzug,
Und meine Mutter ſtarb an dieſer Liebe!
Ich, ihrer ſegenloſen Ehe Kind,
Ich ſchwör' euch's zu, und zweifelt ihr daran,
(mehrere Papiere aus dem Käſtchen auf dem Seitentiſche rechts nehmend und ihr hinreichend)
So leſt es hier von meiner Mutter Hand,
Und hier aus meines Vaters Abſchiedsworten,
Und hier — und wieder hier! — Glaubt dieſen bleichen,
Vergilbten Zügen einer zitternden,
Erſchöpften Hand, daß Wahn der Liebe nur
Sein Treubruch war, daß wir nie eure Feinde,
Wohl aber ihr — ihr unſer Todfeind war't!
Und nun, da ich der Sohnespflicht genügt,
Nun fragt nach eurem Kind, ich ſteh' euch Rede!

Gräfin

(nachdem ſie geleſen, die Papiere ſinken laſſend).

Iſts möglich? Konnt' er ſo gering von mir,
Und meiner Liebe Werth und Weſen denken,
Und doch ſo heiß mich lieben? — Wußt' er nicht,
Daß Liebe nur geliebt ſein will und lieben,
Daß nur ſie ſelbſt ſich ihre Kronen flicht!
Unſeliger, beklagenswerther Irrthum!

Digitized by Google

Wie bitter büßten wir dich beide — er
Und ich! (Sich zu Gerard wendend.)
Ihr thatet wohl daran, mein Neffe,
Damit ich recht die Gegenwart begreife,
Vorerſt mir das Geweſne aufzuklären!
Mit andern Augen ſeh' ich vieles nun,
Viel Thorheit, wo ich ſonſt nur Schuld, viel Liebe,
Wo ſonſt ich ſchnöde Selbſtſucht nur erblickt!
Auch ihr — ſteht nun ein Anderer vor mir,
Nicht mehr ein Feind, ein Späher, der argliſtig
In böſem Trachten in mein Haus ſich ſtahl —

Gerard.

Ich ſchwör' es euch bei meines Vaters Aſche,
Seit ehegeſtern erſt kenn' ich mich ſelbſt!

Gräfin.

Auch was mir ſonſt erſt vorgeſchwebt, ihr hättet
René entführt, ihr hieltet grauſam ihn
Gefangen, hättet ihn wohl gar ermordet,
All dies verwerf' ich nun als eitlen Wahn,
Und ruhig und gelaſſen frag' ich euch,
Wo iſt er, ſprecht! Wo habt ihr meinen Sohn?

Gerard.

Daß ich kein Räuber, kein Entführer bin,
Noch weniger ein Mörder dürft ihr glauben;
Von eurem Sohn jedoch —

Digitized by Google

Gräfin.

Was hältſt du inne?

Gerard.

Von eurem Sohn, Frau Baſe, weiß ich nichts!

Gräfin.

Du läugneſt — Wie, du wagteſt zu behaupten?

Gerard.

Ich widerhol' es und beſchwör' es euch:
Von eurem Sohn, verſteht mich recht, ich ſage
Von eurem Sohn, Frau Baſe, weiß ich nichts!

Gräfin

(in heftiger Bewegung, für ſich).

Was iſt das? — Weiß er — Ew'ger Gott im Himmel!
Wohin entflieh' ich, wo verberg' ich mich?

(Laut, verwirrt und verlegen.)

Ihr meint, mein Neffe —

Gerard.

Ich? Ich meine nichts,
Als daß ich nichts von eurem Sohne weiß!
Ihr fandet, hört' ich, ſein Barett im Fluß!
Ich will nicht ſagen, daß er umgekommen;
Doch kam er um, ſo war es Gottes Wille,
Und dieſem ziemt's in Demuth ſich zu fügen!
Auch wär' wohl, ließe einer Mutter ſich

Ihr Kind erſetzen, für Erſatz geſorgt,
In mir als pflichtgetreuem Sohn, und auch
An einer Tochter ſollt' es euch nicht fehlen —

Gräfin.

Mit welchen Räthſeln folterſt du mich, Menſch!

Gerard.

Ich meine, wenn ihr mir vergönnen wollt,
Die Braut, die ich erkoren, heimzuführen,
Die dorten, ſeht — (nach dem Fenſter links zeigend)
die Bauerndirne, die
Den Burghof dort heran kömmt, die, obwohl
Reich, hochgeboren, mächtig, doch ihr Herz
Marcel, dem Waffenmeiſter, ſchenkte, die
Mir nachzufolgen ſich in Bauerntracht
Durch eure Wachen ſchlich, die nackten Fußes
Durch Dorngeſtrüpp und über Steingerölle
Ein heftig Wort mir abzubitten kömmt,
Die mein ſein will, in Tod und Leben mein —
Wenn anders ihr nicht anders es beſchloſſen!

Gräfin

(die während der letzten Rede ans Fenſter geſtürzt).

Mein Kind! Sie iſt's! Mein theures Kind!

(Nach einer Pauſe.)

Mein Neffe,
Ich hab' euch Vieles, weiß ich, abzubitten

Und Vieles gut zu machen, und ich will's!
Wenn sühnend mild der Aeltern Schuld und Wahn
Die Kinder unbewußt, sich selbst nicht kennend,
Zum Gang durchs Leben Hand in Hand geschmiegt,
So hat dies Gott gefügt, wer dürft' sie trennen?
Sie liebt dich, nimm sie hin!

Gerard

(zu ihren Füßen).

O meine Mutter!

Gräfin.

Lieb' sie, wie einst ich liebte! Täusch' sie nicht,
Wie ich getäuscht ward! — Horch, das ist ihr Schritt!
Sie naht! — Erspare mir, mein Sohn, daß ich
Sie täuschte, ihr zu künden! Lüfte du
Die Schleier, die ich um sie her gewoben,
Und aus der Liebe Mund laß sie vernehmen,
Was Haß so lang selbstsüchtig ihr verhehlt!

(Rasch durch die Seitenthür links ab.)

Gerard.

Sie naht! Sie naht! Nun fasse, Herz, dein Glück,
Und trag' es und erlieg' nicht seiner Fülle!

René

(durch die Seitenthüre rechts hereinstürzend).

Marcel! Wo find' ich ihn!

(Gerard erblickend und in seine Arme stürzend.)

Digitized by Google

Ha hier! Marcel,
Ich hab' dich wieder! So ſei Gott geprieſen!
Gefangen wähnt' ich dich, ich zagte, dich
Verwundet, todt zu finden! Aber Gott
Bedurfte meiner nicht dich zu erretten,
Und gnädig ſelbſt bewahrt' er mir dein Haupt!

Gerard.

So kamſt du mich zu retten und zu ſchützen!

René.

Als mich Margot verirrt im Walde fand,
Da ſtürzt' ich her, um meine Bruſt als Schild
Den Schwertern, die dir drohten, darzubieten!
Doch früher ſchon, noch eh' ich in Gefahr
Dich wußte, zog es mich dir nach! Ich kam,
Marcel, den kind'ſchen Trotz dir abzubitten,
Den Starrſinn, der mißlaunig dich verletzt —

Gerard.

In meinen Armen wieder halt' ich dich,
Und Alles iſt vergeſſen und vergeben!

René.

So biſt du! Ja, das iſt dein Weſen! Grad
Und feſt, friſch, frei und offen, ohne Groll
Und Rückhalt, treu wie Gold, und ſcharf wie Stahl,

Digitized by Google

Ein Löwe, wenn du zürnſt, und doch nachſichtig,
Und arglos mild und freundlich wie ein Kind —

Gerard.

Genug! Nichts mehr davon!

René.

So biſt du, ja,
Und drum mußt' ich dir nach! Ich gab mich drein,
Selbſt in die garſt'gen Röcke mich zu ſtecken —
O ſieh mich nur nicht an, ich muß mich ſchämen —
Und über Stock und Stein lief ich dir nach!
Nun aber hab' ich, und nun halt' ich dich!
Nun bin ich dein, du mein, ſo lang wir leben!
Und wenn der Haß der Mutter dich verfolgt,
So geh' ich mit dir; nichts von meiner Heimat,
Nichts mehr von meiner Grafſchaft will ich wiſſen;
Du biſt mein Leben, du biſt meine Welt!
In fremde Länder ziehen wir hinaus,
Beſtehen Abenteuer, theilen Kampf,
Gefahren, Sieg und Ruhm —

Gerard.

Und ſtaunend preiſe
Noch ſpäte Nachwelt unſrer Thaten Glanz,
Die treuen Vettern nenn' uns Lied und Sage!

Digitized by Google

René.

Die treuen Vettern! — Nein, die treuen Freunde!
Denn nicht etwa, weil du Gerard, mein Vetter,
Weil du Marcel, weil du ein Mann, ein ächter,
Ein ganzer Mann bist, darum lieb' ich dich,
Und darum schwör' ich jetzt aus voller Seele:
Noch einmal dir Vertrauen, Freundschaft, Treue,
Und diesmal halt' ich Wort! Nie soll mehr Zweifel
Und Argwohn gegen dich mein Herz vergiften,
Und sprichst du: Komm Rene! so folg' ich dir,
Ja, sprächst du: Stirb! so ging' ich hin und stürbe!

Gerard.

Ei, sprichst du wahr? Und wenn ich dran zu glauben,
Erst eine Probe von dir forderte?

René.

Was du auch forderst, sprich, es ist geschehen!

Gerard.

Und wenn ich nun begehrte, daß du immer,
Dein Lebenlang die Tracht und Kleidung trageſt,
Die jetzt du trägst?

René.

Wie, was? Mein Lebenlang
In Weiberkleidern, ich? Du bist von Sinnen!

Digitized by Google

Bedenk' doch nur, wie würde das sich ziemen,
Ein Mann in Weibertracht!

Gerard.

René! Und wenn
Nur eben diese dir geziemte, wenn
Du nicht ein Knabe, nein, ein junges, holdes,
Unschuldig, reizumblühtes Mädchen wärst?

René.

Ein Mädchen, ich? — Was siehst du mich so ernst,
So seltsam an? — Herr Gott im Himmel! — Wie,
Wärs Ernst? — Ich wär' nicht wahrhaft ich, wär' nur
Ein Blendwerk, eine Lüge!

(Der Gräfin, die mittlerweile aus der Seitenthür links eingetreten, in die Arme stürzend.)

Mutter! Mutter!
Ein Mädchen? — Bin ichs? — O ich sterb' vor Scham!

Gerard

(während die Gräfin René in die Arme schließt).

Und wenn ich nun dir sagte: Stirb, René!
Um als Renate wieder aufzuleben,
Als meine Hausfrau, mein geliebtes Weib! —
Du schweigst! — O rede, sprich!

Digitized by Google

René

(blickt auf, ſieht ihn zweifelnd an, dann ſich wegwendend, raſch und heftig).

Ich will nicht! Nein!

Gerard

(nach einer Pauſe).

Sprich nicht ſo haſtig ein entſcheidend Wort!
Geſchlecht und Sitte trennen uns fortan;
Es gibt nur dieſen Weg uns zu verbinden!
Du haſt Vertrauen, Freundſchaft, Treue mir
Geſchworen! Laß nicht mädchenhafte Scheu
Des Herzens Drang dir lähmen! Sag' nicht: Nein!
Du kannſt, du darfſt nicht!

René.

O ich weiß, ich weiß!
Es erbt der Loménie Beſitz ausſchließend
Im Mannsſtamm fort; und ich nicht, ihr allein
Seid meines Vaters rechter Erbe, ihr
Seid Graf von Dommartin! — Und darum eben,
Nur darum, ahn' ich, täuſchte mich die Mutter!
Unſel'ge Täuſchung! Nehmt denn hin, was euer!
Doch wähnt nur nicht, ihr müßtet etwa drum
Mich in den Kauf euch auf die Schultern laden!
Ich bin mein eigen, frei, genüg' mir ſelbſt,
Und nicht Almoſen brauch' ich, noch Erbarmen!

Digitized by Google

Gerard.

Zum zweitenmal an dieſem einen Morgen
Verkennſt du mich, beargwohnſt du mein Herz!
Dich will ich, dich, nicht Dommartin! Ich will
Dein Herz und deine Hand, nicht deine Habe!
Nur was mir Liebe gibt, will ich empfangen!
Und wenn in dieſem ernſten Augenblick
Dein Herz ſich von mir wendet, wenn ich nur
Als Freund, und nicht als Gatte dir genüge,
Nun ſo behalte alles, was du haſt,
(die Pergamentrolle vom Tiſche nehmend und ihr hinreichend)
Und nimm noch das dazu, was ich beſeſſen,
Und dann leb wohl! Und wenn aus weiter Ferne
Vielleicht einmal mein Name zu dir dringt,
Denk' freundlich dann des Vetters, der dein Wohl,
Der deinen Ruf und ſeines Hauſes Ehre
Dem eignen Vortheil treu vorangeſtellt,
Der heißer als du ahnteſt, dich geliebt,
Und der dich lieben wird, ſo lang er athmet!
(René hat geleſen, läßt dann das Blatt zur Erde fallen, und verbirgt das Geſicht in den Händen.)
Doch iſt es nur des Augenblickes Laune,
Nur flücht'ger Unmuth, iſt es nur der alte
Wildfeuertrotz, der wieder dich erfaßt,
So kämpf' ſie nieder, ſo bedenk', es gilt

Digitized by Google

Dein Glück und meins, es gilt ein langes Leben,
Das Wonne sein und Qual uns werden kann!
Vertraue mir, du darfst es!

(Rasch die Flügel der Seitenthür links öffnend.)

Blick hierher!
Geschmückt ist der Altar, der Priester wartet,
Und deiner Mutter Segen ist mit uns!
Ich ruf dir: Komm, René! Willst du mir folgen?

René

(thut in heftigem inneren Kampfe einige Schritte vorwärts, dann stille stehend und die Arme öffnend).

Du Einziger! Da bin ich, nimm mich hin!

(Stürzt in seine Arme.)

Gerard

(sie umschlingend).

Nun endlich hab' ich, und nun halt' ich dich!
Nun bist du mein, ich dein für's ganze Leben!

(Der Vorhang im Hintergrund der Bühne öffnet sich. Die dort versammelten Ritter und Edelleute treten raschen Schrittes vor.)

Gräfin.

Ihr alle hört! Mein Sohn René ist todt!
Hier aber steht sein Vetter und sein Erbe,
Gerard von Loménie, nun euer Herr
Und Graf von Dommartin! Heil ruft ihm, Heil!

Ritter und Edelleute.

Heil, Heil Gerard! Heil Graf von Dommartin!

Digitized by Google

Grafin

(zu den Liebenden tretend).

Seid glücklich! Eure Seelen führte Gott
Zuſammen! Halte Gott ſie treu verbunden!
Kommt an mein Herz! Mein Leben war bisher
Nur Haß und Racheglut, der Reſt ſei Liebe!

(Gruppe, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

89006562144

b89006562144

135025

Digitized by Google

Digitized by Google

b89006562144

b89006562144

135025

Digitized by Google

Digitized by Google

89006562144

b89006562144

Digitized by Google